

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Im Interesse der Wissenschaft!

Teudt, Wilhelm

Godesberg, 1909

III.



III.

Die Fachgelehrten.

Auf der Antragebank Hunderte von Mitschuldigen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und der angesehensten Biologen! Ein schlimmes Wort für unsere gesamte Wissenschaft! Haeckel selbst nannte keine Namen und seine Fachgenossen — schwiegen. Aber wir — unser ganzes Volk — haben ein Recht darauf, zu wissen, ob und inwieweit etwas Wahres ist an Haeckels Behauptung! Wir wollen wissen, ob die uns in den Werken der Forscher gebotenen Beweisstücke der Wirklichkeit entsprechen oder ob sie „zurechtgestutzt“ und durch „vergleichende Synthese“ zustande gekommen sind. Unmöglich konnte Haeckels fürchterliches Wort das letzte Wort in dieser Angelegenheit bleiben. So sandten denn Professor Dennert und Direktor Leudt folgende

Umfrage

an die Zoologen, Anatomen und Embryologen

an deutschen Universitäten, deren Adresse ihnen zugänglich war: 1. Halten Sie die Prof. Haeckel von Dr. Braß vorgeworfene und von Haeckel zugegebene, aus dem beliegenden altentwässrigen Material sich ergebende Methode der Ausfüllung von Lücken in den Entwicklungsketten für zulässig? 2. Glauben Sie insbesondere, daß man es als erlaubte schematische Bilder bezeichnen kann, wenn Prof. Haeckel Originale von Selenka und His abänderte und z. T. mit anderen Namen bezeichnete? 3. Ist es Ihnen bekannt, daß, wie Prof. Haeckel behauptet, auch andere Forscher ebenso verfahren sind? 4. Halten Sie es um des Vertrauens unseres Volkes zur Wissenschaft willen für geboten, daß gegen eine solche Behandlung protestiert wird? Schließen Sie sich der untenstehenden öffentlichen Erklärung an? Erklärung: Prof. Dr. Haeckel hat in einem Streit mit Dr. Braß zugegeben, daß er im Sinne des letzteren verfahren ist, d. h. also Embryonenbilder anderer Forscher

abgeändert und z. T. mit anderen Namen versehen hat, um gewisse Lücken der Entwicklungsketten auszufüllen. Prof. Dr. Hädel fügt hinzu, daß derartig auch hunderte von anderen Forschern verfahren. - Die unterzeichneten Zoologen, Anatomen und Embryologen erklären hiermit, daß die Wissenschaft bei sog. schematischen Bildern anders verfährt als Professor Hädel.

Aus den **15 Antworten**, die bis auf zwei höflich und sachlich lauteten, ging hervor 1) daß kein einziger Forscher das Verfahren Hädels zu vertreten unternahm oder gar als von ihm selbst geübt anerkannte (die meisten beantworteten die 3 ersten Fragen mit einem glatten „Nein!“; 2) daß eine Neigung dieser Herren zu einer gemeinsamen Erklärung nicht bestand, während mehrere derselben einzeln in ihren Artikeln und Schriften öffentlich Stellung nehmen wollten.

Die Antworten gaben uns auch die Erkenntnis, daß die obwaltenden Verhältnisse zumal den jüngeren Herren Rücksichten auferlegen, die einem öffentlichen Hervortreten in dieser peinlichen Angelegenheit geradezu entgegenstehen. Dies veranlaßte uns, keine weiteren Schritte in der eingeschlagenen Richtung zu unternehmen und die eingegangenen Schreiben lediglich zu unserer Information dienen zu lassen, wozu sie allerdings völlig ausreichten. Wir geben hier einige Sätze wieder:

„Im Allgemeinen“, so schreibt einer zu Frage 3, „ist wohl in unserer Wissenschaft das Gegenteil der Fall. Aus Furcht, nicht erakt genug zu erscheinen, werden vielfach auch nebensächliche und unwichtige Einzelheiten in den Abbildungen fast zu viel wiedergegeben. Es ist kein Zweifel, daß die Anatomie gerade in Bezug auf die Treue eine der eraktesten Wissenschaften ist und darin ihren Stolz sucht.“

Ein anderer schreibt kräftiger: „Ehrlichkeit und unbedingte Wahrheitsliebe erscheinen mir als so selbstverständliche Eigenschaften jedes anständigen Menschen, daß ich es unter meiner Würde halte, auf die unverächtliche Behauptung Hädels, für den zoologischen Naturforscher gelte das Gegenteil, überhaupt zu reagieren.“

Die uns zugegangenen Urteile von Fachgelehrten glauben wir am besten durch folgendes Gutachten darzustellen:

„Die Autoren wissenschaftlicher Werke bedienen sich gelegentlich schematischer, hypothetischer, auch wohl synthetischer und rekonstruierter Bilder; aber sie tun dies jedesmal nur, um bereits feststehende Tatsachen dem Leser anschaulich zu machen, während Prof. Dr. Haedel durch seine „hypothetischen“ Bilder gewisse nicht feststehende, heißumstrittene Dinge (Hypothesen und Theorien) zu beweisen sucht. Zudem pflegt jeder Gelehrte die schematisierten oder hypothetischen Abbildungen, die er seinen Ausführungen beifügt, ausdrücklich als solche zu kennzeichnen, was aber Prof. Dr. Haedel gerade in seinen von Braß beanstandeten Produktionen geßfentlich unterlassen hat. Es ist mehr als befremdlich, daß Herrn Haedel diese fundamentalen Unterschiede zwischen seinem und dem in der Wissenschaft üblichen Verfahren nicht zum Bewußtsein gekommen sind, und daß er infolge solcher Verkennung das in unserem Volke so tief wurzelnde Vertrauen zu der Forscherarbeit seiner geistigen Führer erschüttert.“

Auch vereinzelte öffentliche Urteile von Sachgelehrten wurden allmählich laut, welche meistens ohne ausreichende Kenntnis der Vorgeschichte und ohne einen Begriff von der Stellung des Keplerbundes überhaupt und im Speziellen zu dieser Sache ihre Urteile mit einigen Ausfällen gegen Braß und den Keplerbund begleiten. Doch das geht uns hier zunächst nichts an.

Geheimrat Prof. Dr. Roux-Halle schreibt:

„Dr. Braß wendet sich gegen die von Haedel mehrfach gebrauchte Methode, von einem bereits durch viele Tatsachen gesicherten oder von Haedel als gesichert beurteilten Prinzipie aus, noch vorhandene Lücken deduktiv zu ergänzen und diese bloß konstruierten Ergänzungen dann umgekehrt als weiteres induktives Beweismaterial erscheinen zu lassen. So entstanden z. B. die von Haedel interpolierten Bilder der Affenembryonen. Diese Methode ist nicht zu billigen. Viel gewichtiger ist der andere Fehler Haedels, daß er bei seinem Kühnen, berechtigten Fortschreiten die Grenze nicht erkannt hat, wo seine Deduktionen zu weit über das erfahrungsmäßig Ermittelte,

ja über das überhaupt Ermittelte hinausgehen, und daß er jeden anders Denkenden als geistig minderwertig hinstellt oder gar seine bona fides anzweifelt. Aber es ist unzulässig und ebenfalls ein Fehler, einen Mann, dessen Arbeit die Wissenschaft einen großen gewaltigen Fortschritt verdankt, nur nach seinen, wenn auch gleichfalls großen Zertümmern zu beurteilen, ihm diese am Abende seines Lebens in übertriebener, gehässiger Weise vorzuhalten, statt das Große, was ihm die Wissenschaft verdankt, anzuerkennen. Das Werk, an dem Haeckel sein Leben lang unermüdlich gearbeitet hat, die Deszendenztheorie und ihre Bedeutung für die Beurteilung der Stellung des Menschen wird durch noch vorhandene Fehler und Lücken dieser Lehre im allgemeinen nicht mehr beeinträchtigt werden können. Dagegen wird diese Lehre im speziellen gewiß noch viele Wandlungen durchzumachen haben; und zumal die von Haeckel stets unverstandene und mit unzutreffenden Argumenten bekämpfte Entwicklungsmechanik ist berufen, neue Faktoren und Wirkungsweisen, die an der phyletischen und ontogenetischen Entwicklung beteiligt waren, und beteiligt sind, uns kennen zu lernen und damit unsere Kenntnis über das Entwicklungsgehehen zugleich zu berichtigen und wesentlich zu bereichern.

Professor Dr. Keibels Gutachten.

In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift schreibt als Autorität auf dem in Frage kommenden Gebiet Professor Franz Keibel, Freiburg i. Br.:

„Die Redaktion dieser Wochenschrift hat mich gebeten, den Streit, welcher zwischen Haeckel und Braß über die Darstellung von Wirbeltierembryonen, insbesondere von Embryonen von Säugern, Affen und Menschen entbrannt ist, kurz zu besprechen. Da die Angelegenheit in der Presse ziemlich viel erörtert ist, kann ich mich hier für die Feststellung des Tatbestandes auf folgendes beschränken:

Braß hat Haeckel vorgeworfen, daß er in seinem Auf-

nè (Frankfurt a. M. 1907) und an anderen Orten Embryonenbilder „gefälscht“ habe, um die Deszendenztheorie zu beweisen. Haeckel hat (Berliner Volkszeitung vom 29. Dezember 1908, Morgenausgabe, Jahrg. 50, Nr. 607) zugestanden, daß ein kleiner Teil seiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht sechs oder acht vom Hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Braß) „gefälscht“ sind, alle jene nämlich, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungskette gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen und durch vergleichende Synthese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren. Haeckel meint aber, daß die große Mehrzahl von allen embryologischen Figuren, welche in den besten Lehrbüchern und Handbüchern stehen, den Vorwurf der „Fälschung“ in gleichem Maße verdiene.

Sehen wir uns daraufhin die Abbildungen in Haeckels Aufsatz über „Das Menschenproblem“ an, wie wir sie auf Tafel 2 und 3 finden. Die Sandalenkeime des Schweines sind wohl nach meiner Normentafel zur Entwicklungsgeschichte des Schweines (Jena 1897) gegeben; sie sind sehr stark schematisiert und besonders die dritte Stufe weitgehend abgeändert. In der zweiten Reihe (Raninchen) ist die erste Stufe jedenfalls unrichtig, sie ist die etwas abgeänderte Kopie der veralteten Figur 162 in Koellikers Handbuch von 1879. In der dritten Reihe (Mensch) ist die erste Stufe eine schlechte Kopie nach einem vom Grafen Spee beschriebenen Embryo. Jedenfalls ist die Abbildung wiederzuerkennen. Die zweite und dritte Stufe sind Phantasiegebilde, bei denen mehr oder weniger weitgehend Keime von Tarxius und Semnophitecus verwertet sind; die menschlichen Embryonen dieser Stadien — es sind solche bekannt — sehen ganz anders aus.

Von den neun Figuren der Tafel 3 sind die Figuren F 1 und M 1 wieder reine Phantasiegebilde: die Figur G 1 ist der Figur 18 des von mir herausgegebenen Nachlasses von Selenka nachgebildet. Wie bei allen Figuren hat Haeckel den Bauchstiel und den Dottersack weggelassen und hat hier, wie fast immer, die Entfernung, vielleicht kann man auch sagen, Unterdrückung dieser Gebilde insofern ungeschickt vorgenommen, als auch

Teile des definitiven Körpers mit fortgenommen sind. Haedel hat die genannten Teile wohl weggelassen, um eine Vergleichung mit Anammierkeimen zu erleichtern. Ich halte diese Zurechtstufung nicht für glücklich, doch ließe sich darüber reden; jedenfalls wäre es aber gut, ausdrücklich auf solche Schematisierungen hinzuweisen. Die Selenkafische Figur stellt einen Makaken (*Cercocobus cynomolgus*) dar; Haedel bezeichnet seine danach hergestellte Abbildung als Gibbon. Die Figur F 2 ist einer Figur von mir (nicht von van Beneden, wie Braß auf der Tafel 2 und im Text seines Affenproblems (Leipzig 1908) S. 16 angibt) nachgebildet; außer der Entfernung des Nabelstranges ist das Schwanzende leicht verändert. Der Embryo, welchen ich (in Hertwigs Handbuch Bd. 1, 2, S. 132, Fig. 58 a) abgebildet habe, ist ein Embryo von *Vespertilio murinus*; Haedel bezeichnet ihn als einen Embryo einer anderen Fledermausart (*Rhinolophus*). Der Embryo G 2 wird als Gibbon bezeichnet, Haedel gibt aber in Wirklichkeit wieder die Nachbildung eines Makakenembryo (*Cercocobus cynomolgus*) und hat nur den Schwanz verkürzt (man vgl. Selenka, Menschenaffen, 5. Lieferung, herausgegeben von Reibel, Wiesbaden, 1903, S. 357, Fig. 28.) Der Embryo M 2 ist wohl dem menschlichen Embryo nachgebildet, den Hix im Atlas zu seiner Anatomie menschlicher Embryonen auf Tafel 10 (Normentafel), Fig. 12 und auf Tafel 13, Fig. 5 gibt. Haedel hat die Hixsche Zeichnung stark abgeändert.

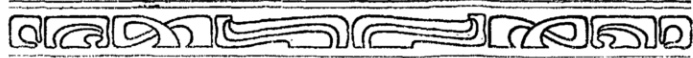
Ich brauche keine weiteren Beispiele zu bringen. Auch in der für einen mehr wissenschaftlich geschulten Leserkreis bestimmten Festschrift „*Unsere Ahnenreihe*“ (*Progonotaxis hominis*) Jena 1908 gibt Haedel eine ganze Anzahl von Bildern, welche durchaus zu beanstanden sind; zum Teil bringt er die gleichen Abbildungen wie in seinem „Menschenproblem“. . . .

Prof. Reibel kommt dann zu folgendem Resultat:

Nach dem eben Ausgeführten ist als festgestellt zu betrachten, daß Haedel in vielen Fällen Embryonen entweder frei erfunden oder Abbildungen anderer Autoren wesentlich abgeändert wiedergegeben hat, und zwar nicht

nur dann, wenn es galt, Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und auch ohne anzugeben, daß es sich um Schemata und hypothetische Formen handelt. Weiter ist festzustellen, daß in unseren guten Hand- und Lehrbüchern so nicht verfahren wird und daß ein solches Verfahren als durchaus unwissenschaftlich zu bezeichnen ist. Mindestens für ebenso unzulässig halte ich es, in populären Darstellungen solche Bilder zu geben. **Braß hat also seine Vorwürfe** gegen die Haeckelschen Embryonenbilder im wesentlichen zu **Recht erhoben**. „Fälschungen“, wie Braß es tut, möchte ich sie nicht nennen, weil Haeckel zweifellos in gutem Glauben gehandelt hat. Die Phantasie und der **Fanatismus des Religionsgründers** läßt ihn die Dinge so sehen, wie er sie darstellt.“ — Es folgt nun eine Kritik der Braßschen Broschüre, welche einige Fehler rügt. Die Kritik zeigt, daß es keineswegs ein Freund von Braß ist, der hier die Tatsachen reden läßt. Wollten wir sie bringen, so müßten wir auch Braß' Antwort in derselben Zeitschrift hinzufügen, was den Rahmen dieser Schrift überschreiten würde. Reibel schließt mit folgenden Sätzen:

„Die Naturwissenschaft hat nichts über Wert und Zweck auszusagen; sie hat Tatsachen festzustellen und die kausale Verknüpfung von Tatsachen. Den Wert der Wahrheit setzt sie voraus, ohne ihn mit ihren Methoden beweisen zu können. Gewiß, ein Hinweis darauf, daß ein Naturforscher es sich nicht wird anmaßen dürfen, mit seinen Methoden Staat und Gesellschaft erschöpfend erfassen zu wollen. Alles Normative bleibt seinen Methoden unzugänglich, und das bildet die Grundlage weiterer Gebiete. Naturwissenschaftliche Betrachtung des Baues der Tiere und des Menschen führt, wie die vergleichende Anatomie, die Entwicklungsgeschichte und die Paläontologie zu der Deszendenztheorie; in dieses Gebiet haben uns Moral und Religion nichts hineinzureden. Der Deszendenztheoretiker kann tief religiös sein, ja ein wahrer Christ, wenn ein solcher nicht durch starren Wortglauben charakterisiert werden soll. Gerade die Feststellung dieser Tatsache war es, welche mich trotz mancher Bedenken veranlaßte, zu dem unerquicklichen Streite zwischen Haeckel und Braß das Wort zu ergreifen.“ (Sperrungen durch d. R.)



Die Kundgebung der 46.

Da aus einer der oben erwähnten Antworten neben anderen Unrichtigkeiten die Meinung sprach, der Keplerbund habe die Absicht, mit der Feststellung des Haeckel'schen Verfahrens den Entwicklungsgedanken selbst zu treffen, wurde ein ergänzendes Schreiben an die Empfänger der Rundfrage abgesandt, in dem sich neben anderen prinzipiellen Erörterungen und dem Verzicht auf die vorgeschlagene Form der gemeinsamen Erklärung die Sätze befanden:

„A. Die Empörung naturwissenschaftlich geschulter Männer über die leichtfertige, unwissenschaftliche und unwahrhaftige Art, wie in unseren Tagen fast die gesamte naturwissenschaftliche Popularisierungsarbeit betrieben wird, hat den Anstoß zur Gründung des Bundes gegeben; aber von vornherein ist die positive Arbeit, die Förderung der Naturerkenntnis, nicht nur als die beste Gegenwirkung, sondern als die um ihrer selbst willen zu betreibende eigentliche Aufgabe des Bundes angesehen worden. Es ist ein Irrtum, der durch unsere bisherige Arbeit schlagend widerlegt wird, wenn man uns in erster Linie als einen Kampfverein hinstellen möchte.

B. Von vornherein ist das streng durchgeführte Prinzip des Keplerbundes gewesen, jeden Einfluß von kirchlicher oder sonstiger religiöser Seite auf die naturwissenschaftliche Arbeit des Bundes auszuschließen. Wissenschaftliche Arbeit mit gebundener Marschroute ist für uns ein unvollziehbarer Gedanke. Wenn es solche gibt, die sich ein Nebeneinander religiöser Ideale und vollkommener Weltoffenheit und wissenschaftlicher Freiheit nicht vorstellen können, so gibt ihnen dieser Mangel ihres Intellekts nicht das Recht, ehrenhaften Männern das zu unterschieben, was diese ausdrücklich ablehnen.

C. Schließlich ist uns entgegengehalten, daß der Keplerbund „mit Haeckel nur die ihm sichtlich sehr unbequeme

Deszendenztheorie treffen möchte.“““ Wir konstatieren hiermit, daß nicht nur die Unterzeichner, sondern auch zahlreiche andere Mitarbeiter des Keplerbundes Anhänger des Entwicklungsgedankens sind.*) Für ihre religiöse Stellung ist der Modus, in dem das Weltwerden vor sich gegangen ist, durchaus belanglos. Ihr durch mancherlei Widerspruch von rechts her unbeirrtes Bestreben geht dahin, die der Naturwissenschaft zugehörigen Fragen auch ausschließlich dem Forum der Naturwissenschaft zu überlassen. Welche Bedeutung eine solche Arbeit des Keplerbundes gewinnt, welch ein ausgleichendes Moment in dem scharfen Geisterkampfe hierin beschlossen liegt — darüber scheint den blind auf uns losschlagenden Gegnern noch kein Gedanke gekommen zu sein.

Wenn wir in der gegenwärtigen Affäre etwas treffen und möglichst ganz aus der deutschen Wissenschaft beiseite setzen möchten, so ist es die wissenschaftlich unsaubere Methode“

Diese Sätze sind offenbar unbegreiflicher Weise von mehreren Empfängern überhaupt nicht gelesen worden. Sonst würde sie der Vorwurf leichtfertiger Zustimmung zu dem Wortlaut der nachfolgenden Kundgebung treffen, welche in der Tat auch die Namen mehrerer Empfänger des Schreibens trägt! Denn diese muß bei jedem Leser die irrige Vorstellung erwecken, daß der Keplerbund auch den Entwicklungsgedanken als solchen bekämpfe. Die Kundgebung, zu der sich die Unterzeichner durch die Umfrage des Keplerbundes provoziert fühlten (also sonst hätten sie ganz geschwiegen!) wirft ein interessantes Licht auf die einschlägigen Verhältnisse und bringt eine durchaus erwünschte Klärung trotz aller zum Verständnis notwendigen Fragezeichen. Es sind 24 deutsche Universitätsprofessoren, welche es unterlassen, ohne Verlautbarung auch nur in einem selbständigen Satze ihre Ansicht über das Haeckelsche Verfahren zum Ausdruck zu bringen; sie stellen genau die Hälfte der ordentlichen Professoren ihres Spezialgebietes dar.

*) Vergl. Seite 92.

Die Kundgebung lautet:

„Die unterzeichneten Professoren der Anatomie und Zoologie, Direktoren anatomischer und zoologischer Institute und naturhistorischer Museen ufm. erklären hiermit daß sie zwar die von Haeckel in einigen Fällen gelübte Art des Schematisirens nicht gutheißen, daß sie aber im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre den von Braß und dem „Replerbund“ gegen Haeckel geführten Kampf aufs schärfste verurtheilen. Sie erklären ferner, daß der Entwicklungsgedanke, wie er in der Deszendenztheorie zum Ausdruck kommt, durch einige unzutreffend wiedergegebene Embryonenbilder keinen Abbruch erleiden kann.

Dietrich Barfurth, Rostock. Robert Bonnet, Bonn. Theodor Boveri, Würzburg. Carl Chun, Leipzig. R. Edstein, Eberswalde. Ernst Ehlers, Göttingen. R. Eckerich, Tharandt. Paul Flechsig, Leipzig. Max Fürbringer, Heidelberg. Leo Gerlach, Erlangen. Alexander Goette, Straßburg i. E. Ludw. von Graff, Graz. Carl Grobben, Wien. Johann Carl Haffke, Breslau. Berthold Hatschek, Wien. Carl Heider, Innsbruck. Richard Hertwig, München. Ferdinand Hochstetter, Wien. Moritz Hüll, Graz. Erich Kallius, Greifswald. C. B. Klunzinger, Stuttgart. G. von Koch, Darmstadt. Julius Kolmann, Basel. Eugen Korschelt, Marburg. Carl Kraepelin, Hamburg. Willy Küfenthal, Breslau. Arnold Lang, Zürich. Friedrich Merkel, Göttingen. Siegfried Mollier, München. Georg Pfeffer, Hamburg. Ludwig Plate, Jena. Carl Rabl, Leipzig. Heinrich Reichenbach, Frankfurt a. M. L. Rhumbler, Hann.-Münden. F. Römer, Frankfurt a. M. Johannes Rückert, München. Georg Ruge, Zürich. H. Schaunland, Bremen. Gustav Schmalbe, Straßburg i. E. Franz Eilhard Schulze, Berlin. Philipp Stöhr, Würzburg. Carl Toldt, Wien. Wilhelm Waldeyer, Berlin. August Weismann, Freiburg i. B. Robert Wiedersheim, Freiburg i. B. Emil Zuckerkandl, Wien.

Kritik der Kundgebung.

Aus der Kundgebung ist zunächst herauszuheben und vor dem Verlorengehen zu bewahren das einmütige Eingeständnis der Deklaranten, daß Haeckel sich eines von der Wissenschaft nicht gut zu heißen den Verfahrens bedient hat, daß also Braß sichlich recht gegeben werden muß, wenn er dies Verfahren ans Licht zieht und rügt. Im übrigen aber kommt der Kritiker obiger zwei Sätze zu einem schlimmen Resultat.

Diese Erklärung ist ein schwerer Mißgriff, der den Unterzeichnern und ihrer Spezialwissenschaft noch viel zu schaffen machen wird. Aus einer Antwort des Herrn Prof.

Hertwig in München an Herrn Baron von Bschmann, Direktor der Bayr. Handelsbank daselbst, in den Münch. Neuest. Nachr. ist zu sehen, daß die Rundgebung ab irato „in Entrüstung“, zustande gekommen ist. Bedauerlich ist es, daß der Kampf durch Haedel in unerwünschte Formen übergeleitet wurde, schlimmer, wenn 46 Gelehrte sich hinreißen lassen.

An der Erklärung ist anzusehen:

1) Die Verschleierung des Tatbestandes (die Anwendung des Terminus „Schematisieren“ auf mehrere von Haedel ausgeführte Handlungen *) läuft dem Wortsinne und dem wissenschaftlichen Sprachgebrauch zuwider.) 2) die mangelnde Logik (wie kann man im Namen der Freiheit der Lehre den Kampf gegen ein nicht gutzuheißendes Verfahren verurteilen?) 3. die mangelnde Gerechtigkeit. (Darf man den Schuldigen, der obendrein mit Verleumdungen angefangen hat, ohne Tadel lassen, wenn man den anderen aufs schärfste verurteilt?) 4) die mangelnde Besonnenheit (Darf man einen Dritten in die Sache ziehen und mitverurteilen, wenn man sich von Vorurteilen ohne ausreichende Kenntnis der Sachlage leiten läßt?) 5) die mangelnde wissenschaftliche Ruhe (Dürfen sich Gelehrte dem Schein aussetzen, daß sie eine wissenschaftliche Theorie wie ein Dogma behandelt sehen wollen, das durch hohen Konziliumsbeschluß gesichert werden muß?) 6) die laie Behandlung einer Frage der Wahrhaftigkeit in der Wissenschaft und der Versuch, die Aufmerksamkeit von einer bedenklichen Erscheinung abzulenken. (Wie konnten die Unterzeichner durch das „zwar“ — „aber“ eine Frage der Wahrhaftigkeit als belanglos hinstellen?) 7) die Verabsäumung der Gelegenheit, ihre Wissenschaft gründlich und definitiv von dem Verdacht zu reinigen, daß Haedels Behauptung, Hunderte von Gelehrten machten es ebenso, doch etwas Wahres in sich schließe.

Wir haben Grund zur Annahme, daß etliche Herren nur mit Widerstreben diesen so total verfehlten Wortlaut unterschrieben haben. Es tut uns leid, wenn sie von der Schärfe unserer Kritik mitgetroffen werden. Es ist vollkommen unbegreiflich, daß deutsche Gelehrte, die ge-

*) Vergl. Haedels eigene Worte (pag. 27) und Reibels Gutachten (pag. 45 und 46) zc.

wohnt sind, ihre Worte abzuwägen, ihren guten Namen mit einer derartigen Rundgebung verflechten möchten!

Wohl werden wir nicht über jeden Einzelnen der 46 den Stab brechen und ihn der unterschriebenen Rundgebung gemäß qualifizieren. Nicht wenige von ihnen standen bei uns in zu hoher Achtung. Aber wir können vor der Tragweite ihrer schweren Entgleisung die Augen nicht verschließen. Werden sich die Herren wundern können, wenn z. B. von jetzt an ihre eigenen Bilder mit scheelsen Augen angesehen werden, ob sie nicht auch etwa durch ein solches „Schematisieren“ zu Stande gekommen sind, für welches sie Haedels so leichtthin Absolution gegeben haben? Fahren Sie nicht auf, meine Herren, bei diesen Worten! Solches Mißtrauen wäre nur der gerechte Lohn für Ihre ungerechte Tat, für die es als Sühne nur einen gründlichen Widerruf gibt. Und solches Auffahren kann auch nur die Richtigkeit unserer Kritik an dieser Rundgebung bestätigen. Was die Herren selbst als Beleidigung empfinden, das durften sie in ihrer Rundgebung nicht als unwichtig erscheinen lassen!

Ihren Mißgriff werden sie erkennen, wenn sie nun noch auf die sofortige Wirkung ihrer Worte in der Öffentlichkeit sehen und einen Blick in den Blätterwald hineinwerfen: „Für Haede!“ „Eine glänzende Rechtfertigung Haedels!“ „Eine große Zahl der bedeutendsten Naturwissenschaftler Deutschland und Oesterreichs veröffentlichen eine Erklärung für Ernst Haedel, in der sie den von Braß und dem Keplerbund gegen Haedel geführten Kampf aufs schärfste mißbilligen.“ Der Trost, den Sie, verehrter Herr Geheimrat B., als Mitunterzeichner der Rundgebung mir gaben, daß ja durch unsere zu erwartende Richtigstellung noch alles wieder zum Guten eingereicht werden könne, ist hinfällig: Von ungezählten Zeitungen, die Ihre Verunglimpfung des Keplerbundes und Braß' brachten unter der Devise „Für Haedel“, haben bis jetzt nur ganz vereinzelt die Richtigstellung der von Ihnen Mißhandelten aufgenommen.

Wie verhängnisvoll in solchen Sachen durch den bloßen Wortlaut eine Gedankenreihe verschoben werden kann, ist aus Folgendem zu erkennen. Wenn die Erklärung gelautes hätte:

„Wir mißbilligen das Verfahren Haedels, welches sonst in der Wissenschaft durchaus nicht üblich ist. Wir bedauern die Formen, in denen sich der Kampf vollzogen hat. Die Angelegenheit hat nur methodische Bedeutung und ist für den Stand der Entwicklungsfrage belanglos,“ — so würden auch die Hauptgedanken der Rundgebung der 46 zum Ausdruck gebracht sein; es hätte sich vielleicht eine vollkommene Einmütigkeit erzielen lassen; wenigstens der Keplerbund hätte mit unterschreiben können. Und jetzt?! Das macht die „Entrüstung“, bei der ganz gewiß stark der Parteistandpunkt mitgesprochen hat, ein ganz klein wenig aber doch auch wohl der zoologisch-anatomische Gelehrtenstolz, der den unberufen sich Einmischenden eins auf die Finger geben wollte!

Berehrte Herren, Sie dürften sich doch täuschen, wenn Sie glauben, den Keplerbund und seine Freunde auch fernerhin als Unberufene behandeln zu dürfen. Die Zeiten sind vorbei, daß die wissenschaftlichen Angelegenheiten wie in einem geschlossenen Klub abgemacht werden konnten. Auch die zoologische und anatomische Wissenschaft steht vor der breiten Öffentlichkeit da, die fragen darf und fragen wird: „Was treibt Ihr da? Und wie treibt Ihr Eure Sache?“ Einen Teil dieser „Öffentlichkeit“ hat der Keplerbund die Ehre zu vertreten. Er würde sich einer Pflichtvergessenheit schuldig machen, wenn er die völlig unbefriedigende Behandlung von Fragen der Wahrhaftigkeit in der Wissenschaft hinnehmen und anerkennen wollte, wie sie in der Erklärung der 46 vorliegt.

Weiteres zu ihrer Würdigung bringen die nun folgenden Zurückweisungen etc.

Zurückweisung der 46 durch den Keplerbund.

Der Erklärung von 46 Gelehrten gegenüber sehen wir uns zu folgenden Feststellungen genötigt:

Wir konstatieren, daß die Unterzeichner der Erklärung mit uns übereinstimmen in der Verwerfung des von Haedel geübten Verfahrens, in welchem nach unserer Auffassung ein Verstoß gegen die oberste Pflicht der wissenschaftlichen Forschung, die Wahrhaftigkeit zu erblicken ist. Im Interesse der Wissenschaft

hätte es daher gelegen, dieses Verfahren „aufs schärfste zu verurteilen“, nicht aber den dagegen geführten Kampf, dessen bedauerliche Ueberleitung auf das persönliche Gebiet ebenfalls Herrn Haedel zur Last fällt.

In der Vertretung der „*Freiheit der Lehre*“ wissen wir uns mit den Unterzeichnern der Erklärung vollkommen gleichberechtigt. Obendrein ist die „*Freiheit der Wissenschaft*“ satzungsgemäß als ein Programmpunkt des Keplerbundes festgelegt (§ 2). Wir weisen es mit aller Entschiedenheit zurück, wenn die Unterzeichner glauben, die Freiheit der Lehre gegen uns in Schutz nehmen zu müssen.

Mit dem „*Entwicklungsgedanken*“ an sich hat die Feststellung des Haedelschen Verfahrens nicht das Mindeste zu tun. Der Keplerbund zählt in seinen Reihen zahlreiche entschiedene Vertreter des Entwicklungsgedankens und sieht in ihm ein bedeutames, berechtigtes Problem der Naturwissenschaft. Wenn in den Lesern der Erklärung die gegenseitige Meinung erweckt wird, so ist das eine Forderung der öffentlichen Meinung über den R.-B.

Der Keplerbund darf es als ein Gebot der Gerechtigkeit beanspruchen, daß er nach seinen Veröffentlichungen und offiziellen Erklärungen beurteilt wird. Wir bedauern konstatieren zu müssen, daß die 46 Unterzeichner der Erklärung diesem Gebot der Gerechtigkeit nicht genügt haben. Eine weitere Würdigung der Angelegenheit überlassen wir unseren Hochschullehrern.

Der Keplerbund J. d. R. gez: Otto Fürst zu Salin-Horsfinar, Vorsitzender. gez.: Wilh. Leudt, Direktor.



Ein erschütterndes Zwischenpiel.

Von dem geradezu verblüffenden Eindruck, welchen die sich gänzlich außerhalb der Tatsachen stellende Beurteilung des Keplerbundes auf die Mitgliederkreise gemacht hat und machen mußte, gibt ein in den Münchener Neuesten Nachrichten erschienener offener Brief Zeugnis. Auch die Absehwendung auf die Weltanschauungsfrage

gen, welche in diesem Streite jenseits des Kampfbietes liegen, erscheinen uns wertvoll und zur Beseitigung mancher Mißverständnisse wohl geeignet.

Aber noch eins wolle der geneigte Leser beachten: Auf der einen Seite der von edelstem Idealismus getragene von guter philosophischer Bildung zeugende Brief des Juristen, auf der anderen Seite die kurze, schroff zurückstoßende, verständnislose Antwort des Schülers Haackels — dieser Kontrast (Man nehme auch Rahl's Ausführungen Pag. 66 dazu!) wirft ein grelles Schlaglicht auf die Tiefe des Abgrundes, der unsere Kultur Dank Haackel immer unüberbrückbarer zu durchklüften droht.

So bildet der Briefwechsel v. Pechmann — R. Hertwig ein jeden Freund unseres Volkes erschütterndes Zwischenpiel in dem vorliegenden Drama.

v. Pechmanns offener Brief an Hertwig.

An die Adresse des Herrn Geheimrat Prof. Dr. Hertwig, in München, eines der Mitunterzeichner der Gelehrtenkundgebung, schreibt Herr v. Pechmann, Direktor der Bayerischen Handelsbank, folgendes:

Es war mir oft genug vergönnt, auf dem Felde der Politik, eng verbunden, Schulter an Schulter, mit Ihnen zu kämpfen, so lassen Sie uns zur Abwechslung auch einmal auf anderem Felde die Klingen miteinander kreuzen; auch dies mit Freudigkeit, da einer vom anderen weiß, wie ehrlich er es mit der Wahrheit, wie gut und treu er es mit unserem Volke meint.

1. Die „Erklärung“ wendet sich gegen Dr. Braß und gegen den Keplerbund. Es steht mir nicht zu, für Dr. Braß das Wort zu nehmen, von dessen Schriften ich auch noch keine gelesen habe; ich trete nur für den Keplerbund ein, ohne daß ich damit Dr. Braß preisgeben will.

2. Ernst Haackel ist in seiner öffentlichen Wirksamkeit zweierlei, Zoolog und Popularphilosoph; ich habe es hier nur mit dem zweiten zu tun.

3. Als Popularphilosoph hat Haackel wohl mehr als irgend ein Lebender getan, um in die weitesten Kreise der Bildung, der Halb- und der Unbildung das

Dogma zu tragen, daß christlicher Glaube und jede Art von Gottesglauben durch die Erlebnisse der Naturwissenschaft überwunden, wissenschaftlich als unhaltbar erwiesen seien. Er ist der Ehrenpräsident des Monistenbundes der sich zu diesem Dogma bekennt und von hier aus allen Gottesglauben nicht ohne Fanatismus bekämpft.

4. Dieses Dogma ist falsch. Das wissen wir beide, und zur Ehre der deutschen Wissenschaft, für die kein Herz wärmer schlagen kann als das meinige, nehme ich an, daß auch die meisten der anderen Unterzeichner Ihrer „Erklärung“ wissen, daß und warum es falsch sei, wenn auch nicht alle wissen werden, daß z. B. kein geringerer als Pasteur bekannt hat: „Ich bete während meiner Arbeit im Laboratorium.“ Wie weit Charles Darwin es von sich gewiesen hätte und ausdrücklich es von sich gewiesen hat, sich zu einem solchen Dogma zu bekennen, wissen Sie besser als ich.

5. Ich gehe nicht auf die Wirkungen ein, welche die Verbreitung dieses Dogmas gehabt hat und haben wird. Sie sind für die Wissenschaft, bei der wir für heute bleiben wollen, vielleicht belanglos; für sie genügt es, daß es falsch ist.

Um so nachdrücklicher bitte ich Sie, sich die Methoden zu vergegenwärtigen, deren sich Haeckel bedient. Sie liegen vor aller Augen und sind von den berufensten Gelehrten in einer Weise beleuchtet worden, die für Haeckel als Populärphilosophen nicht mehr, aber auch nicht weniger als vernichtend ist. Ich erinnere, um nur von denen zu sprechen, die ich selbst genau kenne und zu beurteilen vermag, an Zoofs, an Adiaes und Paulsen und an Schwolson. Haeckels Methoden heißen Dilettantismus, Fanatismus, und sie verbinden sich mit einem in der deutschen Wissenschaft unerhörten Mangel an Fähigkeit, der Wahrheit die Ehre zu geben, aber auch mit einer gleich unerhörten Skrupellosigkeit an Verdächtigung und Beschimpfung.

Dafür, daß ich damit zwar viel, aber — leider — nicht um ein Wort zu viel sage, könnte ich mich auf vieles, u. a. sehr wirksam auf die lange, nicht hinreichend bekannten „Zwei Fragen an die Mitglieder des deutschen Monistenbundes“ von Schwolson (Braunschweig, Vieweg

1908) berufen. An dieser Stelle lasse ich nur Paulsen sprechen, in dem Wortwort zur 3. und 4. Auflage seiner „Philosophia militans“, vom 8. Februar 1908:

„... Daß eine andere Anschauung von Welt und Leben, als er sie sich gebildet hat, eine innere Berechtigung haben könnte, ist ihm ein ebenso fremder und unmöglicher Gedanke, als einem römischen Prälaten. Und vor dem Leben des Geistes hat das Genaische Papsttum noch viel weniger Achtung; ja, die Verachtung des Geistes ist unter dem wegwerfenden Namen des „Anthropismus“ eigentlich der erste Glaubensartikel des Systems.

Und Paulsen spricht dann weiter von den Erfahrungen, die Schwolson gemacht hat:

„... Es sind genau dieselben Erfahrungen, die der Physiker mit Haeckel und seinem wissenschaftlichen Stab gemacht hat, wie früher der Theologe und Philosoph“ (und neuerdings der Botaniker Reinke): „auf eine Kritik der physikalischen Grundlage des „Monismus“ ist ihm mit Schimpfreden und Verdächtigungen seiner Motive geantwortet worden. — Man sieht, der geistige Habitus ist zu Gena und zu Rom genau derselbe; qui secus docuerit anathema sit. Hier heißt er „Modernisi“, dort „Dualist“; damit ist die Verhandlung geschlossen und das Urteil genügend begründet.“

6. Daß ein solcher Popularphilosoph bekämpft wird, ist natürlich und in der Ordnung, und wenn gegenüber der Propaganda des Haeckelschen Monistenbundes diejenigen, die das Grunddogma dieses Bundes für praktisch verderblich wie für wissenschaftlich falsch halten, zu wirksamer Bekämpfung sich unter dem ehrwürdigen Namen des großen und frommen Kepler zu einem Gegenbunde zusammenschließen, so wird dies nicht gemißbilligt, geschweige „aufs schärfste verurteilt“ werden können, es müßte denn sein, daß die Art, wie sie diesen Kampf führen wollen, gar nicht besser wäre, als die des Herrn Haeckel und seines Monistenbundes.

7. Wie führt der Keplerbund den Kampf? Ich habe mich darüber im Juni v. J. unabhängig von den Gründern und Leitern des Bundes, aber in voller, nachträglich bestätigter Uebereinstimmung mit ihnen folgendermaßen ausgesprochen: „... Dem ebensogefährlichen wie halt-

lösen Dogma von der angeblichen Unvereinbarkeit einer christlichen Weltanschauung mit den Ergebnissen der modernen Wissenschaft, insbesondere der Naturwissenschaft soll entgegengetreten werden; nicht durch Negation, sondern in positiver Arbeit, indem der praktische Beweis geführt wird, daß man auf der Höhe der Naturerkenntnis unserer Tage stehen und daß man es unternehmen kann, ihre Errungenschaften unverkürzt und unverschleiert zum Gemeingut der allgemeinen Bildung zu machen, ohne darum die Grundlagen des christlichen Gottesglaubens aufzugeben und sich den widerchristlichen Dogmen der Haeckelschen Asterphilosophie zu unterwerfen.“

8. Und nun bitte ich Sie, mein hochverehrter, lieber Herr Geheimrat, mir zu sagen, ob Sie wirklich Grund und Recht haben, den so geführten Kampf unseres Keplerbundes gegen Haeckel „aufs schärfste zu verurteilen“, vollends „im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre“ diesen notwendigen und gerechten Kampf „aufs schärfste zu verurteilen.“

Wenn Sie diese Frage bejahen wollen, bitte ich weiter, mir zweierlei zu sagen: „Erstens, wo, wann und wie irgend etwas geschehen ist, was auch nur im entferntesten darauf schließen ließe, daß der Keplerbund gesonnen oder daß sein Unternehmen geeignet wäre, der Freiheit der Lehre zu nahe zu treten (vielleicht werfen Sie auch, ehe Sie diese Frage beantworten, einen Blick in die Liste seiner Mitglieder.) Und zweitens, ob Sie ernstlich der Meinung sind, daß es dem Interesse der Wissenschaft mehr dient, wenn Haeckel ihre Autorität mißbraucht, um jenseits der Grenzen schlechte Philosophie als echte Wissenschaft in Kurs zu setzen, als wenn der Keplerbund sich bemühen will, die Errungenschaften der Naturwissenschaft „unverkürzt und unverschleiert zum Gemeingut der allgemeinen Bildung zu machen.“

Ich unterdrücke die Bemerkung, wie sonderbar es anmutet, wenn im Falle einer zweifellos festgestellten Fälschung nicht der Fälscher, sondern der, der sie festgestellt hat, von den Fachgenossen „aufs schärfste verurteilt“, und wenn mit einem Euphemismus, der mich lebhaft an das famose „*corriger la fortune*“ in Lessings „*Mefina* von Barnhelm erinnert, die Fälschung von W. Roux in der

Beilage der „Münch. Neuest.achr.“ vom 16. d. M. nicht „gebilligt“, von dem Urheber der Erklärung“ aber als eine nicht gut zu heißende „Art des Schematisierens“ beschönigt wird. Ich gehe darauf nicht weiter ein; denn ich kann hier nur von den Eindrücken eines Laien sprechen. Ich bin optimistisch genug, zu glauben und zu hoffen, daß die beiden ersten Fragen von Ihnen und Ihren Herren Kollegen werden verneint werden, weil sie verneint werden müssen, und daß die ganze Erklärung zurückgenommen werden wird „im Interesse der Wissenschaft.“ Treten Sie dem Replerbunde bei!“

Hertwig's Antwort.

„Die öffentliche Erklärung, auf welche Sie sich beziehen und welche die meisten*) aller Fachvertreter für Zoologie und Anatomie in Deutschland unterschrieben haben, ist eine Antwort auf eine Provokation des Replerbundes. In zwei Rundschreiben, welche seine Vertreter versandt haben, wurden uns Fragen vorgelegt, welche offenbar den Zweck hatten, in dem Streit Braß wider Haeckel gegen letzteren eine Art Ostracismus herbeizuführen. Wenn ich der Aufforderung, die Erklärung der Fachmänner mit zu unterzeichnen, nachgekommen bin, so geschah es, um meiner Entrüstung über dieses Verfahren Ausdruck zu geben. Meine Entrüstung war um so lebhafter, als ich dem Namen Braß zum ersten Male wieder begegnete, nachdem die wissenschaftliche Tätigkeit des Mannes auf dem Gebiet der Zoologie vor 25 Jahren mit einem Mißerfolg ihr verdientes Ende gefunden hatte, als ich anderseits weiß, wie sehr die Zoologie der Genialität Haeckels trotz der begangenen Fehler zum Danke verpflichtet ist.

Unsere Erklärung richtet sich, was eigentlich überflüssig ist zu betonen, gegen das Verfahren des Replerbundes nur insoweit sich derselbe in einen zoologischen Streit eingemischt hat. Ich habe daher keine Veranlassung, auf den Teil Ihres Briefes einzugehen, welcher sich auf den Kampf der Weltanschauungen bezieht. Nur muß ich Ihnen das Recht absprechen, in meinem Namen ein Urteil

*) Ueber die Richtigkeit dieser Angabe siehe Seite 77.

abzugeben, wie es an einer Stelle Ihres Briefes geschehen ist. Unsere Anschauungen gehen so weit auseinander, daß wir uns nur auf dem Boden der Toleranz be-
gegneten können.“

Dr. Brass

veröffentlichte folgende Entgegnung:

„Im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre“ treten sechsundvierzig deutsche Fachgelehrte in den Tageszeitungen, also vor dem deutschen Volke, gegen mich auf, „verurteilen“ mein Vorgehen „auf das schärfste“ und „heißen die Art des Schematisierens nicht gut“, welche Professor Gaeddel übt! Ob ihre Erklärung wohl auch erfolgt wäre, wenn mein „Genosse“ Hiss noch unter uns weilte? Ich bezweifle das.

Eine gar wunderbare Erklärung wird da in die Welt hinausgeschickt, die ich tatsächlich nicht verstehe, wenn ich die öffentlich und mir gegenüber schriftlich abgegebenen Erklärungen hervorragender Fachgelehrten dagegen halte.

Zunächst die Frage: Wann und wo habe ich jemals die Interessen der Wissenschaft angetastet, die Freiheit der Lehre bekämpft? Nirgend! Wozu also die Abschweifung? Gerade diese Fachleute könnten es wissen, daß meine wissenschaftliche Widerlegung der Monerenlehre und des einheitlichen Aufbaues des Protoplasmas, meine histologischen und anatomischen Arbeiten, meine Untersuchungen an Säugetieren und deren Embryonen niemals rückständige waren. Der Ausbau der neuen Wissenschaft zeigt mir, daß ich nur wenig von dem zu ändern brauche, was ich einstmals als selbständige Forschungsergebnisse veröffentlichte. Meine Methode der Darstellung ist merkwürdig schnell von der Wissenschaft angenommen. Das zeigt jedes anatomische Lehrbuch. Wenn ich einstmals lehrte, daß das Protozoon, das Ei usw. ein vollkommener Organismus seien, so finde ich heute in den Arbeiten erster Biologen eine Bestätigung der Richtigkeit meiner Annahme.

Freiheit der Lehre! Ein stolzes Wort. — Das sinnlich Wahrnehmbare ist eng umgrenzt, und schneller, als es uns allen lieb ist, kommen wir an jene Grenze, an

der sich das Erkennbare und der Glaube trennen müssen. Die wissenschaftliche Hypothese ist doch wohl wissenschaftlich-menschlicher Glaube! Darwin, Haeckel, Weismann, Bismarck, Hertwig, Boveri, Rabl, Plate, Schwalbe, Wiesner, Götze und andere haben je besondere Hypothesen über das Hervortreten von Lebensformen und Lebens eigenartigkeiten aufstellen müssen, lauter Glaubenslehren, für die sie je eine Gemeinde sammelten, die ihnen gläubig nachfolgte; ist nun mein Glaube schlechter als der ihre, unwissenschaftlicher, freiheitraubender? Der Glaube an die Ewigkeit von Kraft, Stoff und Leben, an das Psycho-Plasma, das Substanzgesetz, die Atom-Seele, die Mneme u. a. wird unserem Volke als durchaus annehmbar empfohlen, der Glaube an eine äußere geistige Welt, an einen geistigen Erschaffer, Lenker und Erhalter des sinnlich Wahrnehmbaren wird als etwas Rückständiges bekämpft, und trotzdem haben wir alle, ich betone es seit Jahren immer wieder, für den einen wie den anderen Glauben nur ein und dasselbe als Maßstab, nämlich den frei schaffen, forschen und denken könnenden eigenen Geist. Seine Eigenschaften legen wir, in der einen oder der anderen Form, allen Erklärungsversuchen des Weltgetriebes zu Grunde. Der Menscheng Geist will und muß eine Erklärung für das Wechselvolle ringsum haben, er will und er muß das Wesen des Geistes zu ergründen trachten, trotzdem er immer wieder einsehen muß, daß er mit Hilfe der unvollkommenen Sinne niemals in das Wesen der Teile des Alles, mögen wir sie als Kräfte, Stoffe, Atome, Moleküle, Elektronen, Zonen, Energieen, Materie oder irgendwie bezeichnen, einzudringen vermag. Das Auge des Forschers ist der wichtigste, meist einzige Führer des Geistes — wie weit langt seine Kraft? Haben wir nicht allen Grund, recht bescheiden in unseren Behauptungen zu sein?

Freiheit der Lehre heißt also doch wohl nur: Achtung vor dem Glauben eines anderen Menschen. Den Professoren der Anatomie und Zoologie an unseren Hochschulen stehen die Professoren der Philosophie und Theologie sicherlich als ebenbürtige Lehrer zur Seite. Was wollen also die 46 Herren mit „Freiheit“ der Lehre“ sagen; kennen sie allein etwa bereits volle wissenschaftliche

Wahrheiten? Das glaube, wer es kann oder will; ich bezweifle es!

Sind wir, um zur Sache zu kommen, denn alle einerlei Meinung über Entwicklungslehre und Entwicklungsmöglichkeit, hat Haeckel nicht durchaus recht, wenn er gerade von den Embryologen, den berufenen Vertretern der Entwicklungslehre behauptet, daß ihre Ansichten bezüglich wichtiger allgemeiner Fragen einander widersprechen und oft weit von einander abweichen? Denken die Herren nicht an die Meinungsverschiedenheiten, welche oft so leidenschaftlich auf den Kongressen der Fachgelehrten aufeinander plagen? Warum verwerfen ein Oskar Hertwig und andere hervorragende Fach-Embryologen jetzt öffentlich z. B. das biogenetische Grundgesetz? Doch wohl aus innerster Ueberzeugung auf Grund gewisserhafter Spezialarbeiten! Ist das keine reaktionäre Strömung? Warum blickt die „Lebenskraft“, in neuer Aufmachung, wieder so schelmisch aus den Gedankengängen „moderner“ Forscher heraus? Ist das nicht etwas böß Reaktionäres?

Eine Deszendenz durch Zufall widerstrebt mir aus dem ganz einfachen Grunde, weil das erste Leben auf Erden logischerweise bereits zweckmäßige Einrichtungen haben mußte, um das Fortleben weiterer Generationen, also das des zweiten Lebens, sichern zu können. Woher stammen denn die bei jeder Pflanzen- und Tierform hervortretenden, zweckmäßigen Einrichtungen, welche nicht für den Inhaber, sondern ausschließlich für die Erhaltung zukünftiger Geschlechter bestimmt sind? Der Glaube an Zufall, Naturgesetz, Kampf ums Dasein usw. versagt dieser einfachen Tatsache gegenüber vollkommen! Darin liegt ja gerade die Schwäche der heute angenommenen Deszendenztheorie, daß sie gar nichts darüber auszusagen vermag, woher denn eigentlich ein Lebewesen seine neuen Eigenschaften erhielt. Daß solche hervortreten und vererbt werden, das erkenne ich auch an, aber ich darf wohl fragen: wo kommen die zweckmäßig in wunderbarer Weise zusammenwirkenden Summen neuer Eigenschaften her, die nur dem zukünftigen Leben zu gute kommen, für das Leben ihres Inhabers aber ganz zwecklos sind? Darüber werden wir uns noch an der Hand meiner späteren Arbeiten verständigen müssen. Rückständig dürfte die Auf-

roßung dieses Problems dann wohl den wenigsten Sachgenossen erscheinen.

Aus Obigem ist ersichtlich, daß ich die Grenze zwischen dem wissenschaftlichen Erkennen und dem Glauben aufs schärfste zu ziehen weiß. Ich habe es mir in meinen Vorträgen zur Aufgabe gesetzt, unser Volk diese Unterscheidung zu lehren und pflege der verderblichen Vermengung von Religion und Naturwissenschaft entgegenzutreten. Wenn Zeitungsreporter dies nicht wiederzugeben wissen, so bin nicht ich dafür verantwortlich. Dann aber habe ich das Recht, auch meine persönliche Glaubensüberzeugung zum Ausdruck zu bringen.

Ich will den Herren offen und ehrlich sagen, aus welcher Quelle ihr Protest stammt. Ich gelte als „politischer und wissenschaftlicher Reaktionsär“ und der Kampf gegen das Christentum wird von den meisten Biologen als ein durchaus notwendiges, zeitgemäßes Vorgehen betrachtet. Der Monismus hat ja die Losung „Ueberwindung der Gottesidee“ auf seine Fahne geschrieben, also darauf, im „Interesse der Wissenschaft“ und der „Freiheit der Lehre“ Weg mit dem Pöhlerglauben, hoch die wissenschaftliche — Hypothese!

Und Gaeßel? Man versteht jetzt, wenn er mich einfach als wissenschaftlich reaktionsär brandmarkt und mich „dreister, frecher Lügner, unehrlicher Rabulist, christlicher Fälscher, evangelischer Jesuit“ usw. schimpft, wenn er behauptet, daß ich auf die gemeinste Weise eine akademische Stellung zu erschleichen suchte, wenn er mich verächtlich macht und verleumdet, mir — weil ich von ihm und seinen zugestandenen Ungehörigkeiten nur das Tatsächliche behauptet, kühn in der Presse und im Briefe mit dem Strafrichter droht. Ich hätte den Spieß umkehren können, dann wäre der Abschluß seiner akademischen Lehrtätigkeit vielleicht nach anderer Richtung hin effektiv gewesen. Ich habe auf die strafbaren Verleumdungen durch meine Broschüre geantwortet. Sollte ich mich darin vielleicht in Lobhudeleien ergehen, um mich, wie es ja so wie so geschehen ist, noch mehr beschimpfen zu lassen? Hier hieß es einfach: endlich, wenn auch mit innerem Widerstreben, fast zugefaßt und diejenige Waffe gebraucht, die allein treffen konnte. Jetzt, wo ich sein Eingeständ-

niz habe, kann ich anders vorgehen. Mir wird Niemand persönlichen Haß oder ein anderes Motiv zuschreiben dürfen, als die Achtung vor der hohen Aufgabe der Wissenschaft und die Liebe zum Volke, das in erschreckender Weise durch das Gift der populären Darbietungen des Feuersers um sein Bestes gebracht wird. Das alte Gottesbewußtsein soll schwinden, und der Göze der Haeddel-Monismus an seine Stelle treten, der „Gott des Guten, Wahren, Schönen!“ Als Forscher und als dem Anreger zu neuen Untersuchungsreihen habe ich Haeddel mehr denn genug in Schrift und Wort Achtung gezollt. Den Herren, welche den Aufruhr gegen mich unterzeichneten, wünsche ich nur, daß ihnen einmal derselbe Schimpf, den Altimeyer, Hiss, Semper, Bastian, Reinfke und, in verstärktem Maße, auch ich erdulden mußten, zugesügt würde, daß auch ihre Arbeiten einmal so „schematisiert“ dem Volk geboten wurden, wie dies eines Hiss, Selenka, v. Beneden, Reibel usw. Ihr Urtheil würde dann etwas anders lauten.

Als Schiedsrichter habe ich selbst niemanden gewünscht. Ich bin Sachmann genug, um mit Haeddel allein Abrechnung halten zu können, und verbitte mir ganz entschieden eine derartig einseitige Kritik meiner Handlungsweise vor dem Volke durch die Presse! Mit akademischen Stellungen und Namen wird dadurch dem unkundigen Laien gegenüber ein verhängnisvolles Spiel getrieben!

Außerdem bin ich frei und lasse mich von niemanden zu Verträgen, Verteidigungen usw. bestimmen. Ich bin weder Wanderredner des Replerbundes, noch beziehe ich von dieser durchaus notwendigen Vereinigung deutscher Männer irgend welches Gehalt oder Unterstützungen. Ich diene, nach bestem Wissen und Gewissen, in erster Linie unserem Volke, das ich nicht durch unbeweisbare Hypothesen um seinen kostbarsten Besitz gebracht haben möchte. Wenn meine Gegner sich bei einer Kritik meines Auftretens gegen Professor Haeddel doch vielleicht des Dichtwortes, das einen Thorsten in letzter Stunde zu seinem Sohne Frithjof also sprechen läßt, erinnern möchten: Du stirbst dereinst, mein Frithjof, was Dein verdirbt.

Eines nur weiß ich, das nimmer stirbt, Das ist des Menschen Nachruhm; drum meide das Schlechte, Liebe das Gute und tue das Rechte!“

Prof. Dr. Dennert.

Auf die Erklärung der 46 Zoologen und Anatomen in Sachen der Affäre Haeckel-Braß erlaube ich mir folgendes zu bemerken:

Wenn die 46 Herren Haeckels Art, Embryonen unzuzeichnen (z. B. durch Anfügung von 11 Schwanzwirbeln an ein Bild von Hiz) „Schematisieren“ nennen und lediglich nicht gut heißen, so mögen sie dies mit ihrem Gewissen abmachen. W. Hiz hat seinerzeit weniger schwere Vergehen Haeckels anders beurteilt.

Wenn die Herren dagegen den Kampf von Dr. Braß und dem Replerbund gegen diese Manier Haeckels „aufs schärfste verurteilen“, aber z. B. kein Wort des Tadelns dafür haben, daß Haeckel den Kampf durch persönliche Beschimpfung von Braß und des Replerbundes einleitete — so ist dies eine in der Wissenschaft ungewöhnliche Parteinahme, die auch durch sonstige zoologische Verdienste und hohes Alter Haeckels nicht gerechtfertigt wird.

Weshalb wird nun der Replerbund von jenen Herren „aufs schärfste verurteilt?“ — Im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre! Diese wunderbare Begründung wird durch den Zusatz etwas klarer: Die Entwicklungslehre könne durch unzutreffende Embryonenhilder keinen Abbruch erleiden. — Wo ist denn dies behauptet worden? Wozu dieser ganz selbstverständliche Satz? — Durch ihn wird der Anschein erweckt, als ob der Replerbund durch den Kampf gegen Haeckel die Entwicklungslehre vernichten wolle. So ist dann die Basis dafür geschaffen, dem Replerbund gegenüber die Freiheit der Lehre zu verteidigen und die Aufmerksamkeit von dem sanft getadelten Haeckel auf den viel gefährlicheren Replerbund abzuwenden.

Leider verfängt dies durchaus nicht, da sehr viele Mitarbeiter und Mitglieder des Replerbundes gleich mir Anhänger der Entwicklungslehre sind. Wenn die Herren den Replerbund öffentlich verurteilen wollten, so wäre es ihre selbstverständliche Pflicht gewesen, sich zunächst über ihn zu orientieren. So aber ist ihre Erklärung zu einem Schlag ins Wasser geworden.

Ich bin aber leider gezwungen, jenen Vorwurf zu verschärfen. Wir Direktoren des Replerbundes haben drei bis vier Wochen vor Veröffentlichung jener Erklärung eine Rundfrage an etwa hundert deutsche Universitätsprofessoren der Zoologie und Anatomie erlassen und in einem Briefe auf das schärfste betont, daß wir mit dem Kampf gegen Haeckel nicht, wie uns bereits vorgeworfen war, die ja von uns selbst vertretene Entwicklungslehre, sondern Haeckels verwerfliche Methode treffen wollten. Dieses Schreiben erhielten von den 25 unterzeichneten deutschen Universitätsprofessoren alle außer den Herren Flecksig und Plate. Jene 23 Herren waren also über unseren Standpunkt orientiert, und trotzdem schieden sie uns in ihrer Erklärung ein Motiv zu, welches wir gerade zurückgewiesen hatten. Wir überlassen die Handlungsweise dem öffentlichen Urteil.

Uebrigens: wo herrscht denn mehr „Freiheit der Lehre“ — bei jenen 46 Herren, welche eine ehrliche Gegnerschaft gegen die Entwicklungslehre doch offenbar nicht dulden wollen, oder bei dem Replerbund, der seinen Mitgliedern (wie Dr. Braß) darin ihre rein wissenschaftliche Uezeugung läßt?

Jene Umfrage von uns hat, wie wir hören, erst die Erklärung der 46 Herren veranlaßt, weil sich damit der Replerbund in eine zoologische Angelegenheit gemischt habe. (Vergl. R. Hertwigs Antwort auf den „Offenen Brief“ des Freih. v. Bedemann). Demgegenüber bemerke ich, daß das „Schematisieren“ keine lediglich „zoologische Angelegenheit“ ist, vor allem aber handelte es sich vielmehr um die Behauptung Haeckels, daß seine Manier, Embryonenbilder zu zeichnen, auch von den anderen Zoologen und Anatomen geliebt werde. Der Replerbund „zur Förderung der Naturerkenntnis“ hat angesichts dieser Behauptung Haeckels durchaus das Recht festzustellen, inwieweit man sich auf die bildlichen Darstellungen der wissenschaftlichen Zoologie und Anatomie verlassen kann. Lediglich darum handelte es sich.

Leider wird durch die Erklärung jener 46 Zoologen und Anatomen das durch Haeckel erschütterte Vertrauen zu ihrer Wissenschaft noch nicht wieder hergestellt.

Die 46 Unterzeichner mochten wohl, nachdem die „Entrüstung“ verrauht und eine Ernüchterung eingetreten war, allmählich das unbequeme Gefühl bekommen, daß sie sich mit der Rundgebung ein schlechtes Denkmal gesetzt hatten. Der in erster Linie schuldige Professor Dr. Rabl=Leipzig versuchte in Nr. 64 der Frankfurter Zeitung die Erklärung verständlicher zu machen. Hilfslosigkeit, Ungerechtigkeit, Parteilichkeit sind die Eigenschaften, die dieses Erzeugnis der Feder eines deutschen Gelehrten charakterisieren. Die Behandlung von Braß ist unqualifizierbar. Vergl. Seite 78 ff.

Rabl's Erläuterungen zur Erklärung der 46

erschieden unter dem Titel „Unsere Erklärung“ in Nr. 68 der Frankfurter Zeitung:

Wie zu erwarten war, hat die von einer großen Zahl von Zoologen und Anatomen veröffentlichte „Erklärung“ zum Streitfall *Haeckel=Kepplerbund* zahlreiche Gegenkundgebungen hervorgerufen. Dabei wurde in die „Erklärung“ vieles hineingelegt, was in ihr nicht enthalten ist. Wenn z. B. von einigen Anhängern des Kepplerbundes der Monismus mit in die Debatte gezogen wird, so kann darin nur das Bestreben erblickt werden, den Kampf auf ein Gebiet zu verlegen, das den Unterzeichnern der „Erklärung“ ferne lag. Der Kepplerbund hat die scharfe Verurteilung, die die „Erklärung“ gegen ihn ausspricht, selbst verschuldet; hat er es doch für zweckmäßig erachtet, in der Streitsache *Braß=Haeckel* das Wort zu ergreifen und in zwei, an die Zoologen und Anatomen gerichteten Zuschriften den Versuch zu machen, gegen Haeckel — wie Richard Hertwig sich treffend ausdrückte — eine Art Ostrazismus herbeizuführen.

Vielleicht ist es mir als einem derjenigen, die die Anregung zu der „Erklärung“ der Zoologen und Anatomen gegeben haben, gestattet, eine kurze Erläuterung zu der-

selben zu geben. Zum Schlusse sollen dann ein paar Worte zur Charakterisierung des Vorgehens Braß folgen.

Unsere „Erklärung“ zerfällt in drei Teile. Im ersten wird der Ueberzeugung Ausdruck gegeben, daß es sich in den von Braß angeführten Fällen um ein zu weit gehendes Schematisieren, nicht aber um Fälschung und Betrug handelt. Die milde Form, in welche der damit verbundene Vorwurf gegen Haeckel gekleidet ist, wurde von der großen Wertschätzung diktiert, die die Zoologen und Anatomen Haeckel gegenüber empfinden. Sie wissen es sehr wohl zu würdigen, wie viel sie Haeckel verdanken, und wissen auch, daß die wenigen minderwertigen Schemata gegenüber den zahlreichen vorzüglichen, die Haeckel entworfen hat und die ein Gemeingut der Wissenschaft geworden sind, kaum in Betracht kommen.

Der zweite Teil wendet sich gegen Braß und den Replerbund. Wenn darin ausdrücklich betont wird, daß der Protest „im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre“ erhoben wird, so hat dies zunächst in der Stellung den Grund, die Braß der Wissenschaft und ihren Vertretern gegenüber einnimmt. Er schreibt: „Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sich von den deutschen Zoologen und Anatomen, welche an unseren Hochschulen lehren, meines Wissens kein einziger veranlaßt fühlt, einen christlichen Standpunkt offen einzunehmen.“ Der Geist, der aus diesen Worten spricht, ist bezeichnend für die Motive, die Braß im Kampfe gegen Haeckel leiten. Dem gegenüber mußte mit aller Entschiedenheit betont werden, daß die Worte „Die Wissenschaft und ihre Lehre ist frei“ nicht zu einer Phrase herabsinken dürfen. Mag man noch darüber geteilter Meinung sein, ob dem religiösen Bekenntnisse der Lehrer an den Volks- und Mittelschulen die Bedeutung beizumessen sei, die ihm heute tatsächlich eingeräumt wird, so kann doch darüber, daß an den Hochschulen der naturwissenschaftliche Unterricht frei von jedem religiösen, konfessionellen oder kirchlichen Einschlag sein muß, kein freidenkender Naturforscher im Zweifel sein. Der Replerbund aber hat in seinen an die Zoologen und Anatomen gerichteten Zuschriften wenn auch nicht dem Wortlaut nach, so doch für jeden deutlich erkennbar, für Braß Stellung

genommen, er hat dessen Vorgehen gut geheißen und hat sich dadurch zu seinem Mitschuldigen gemacht.

Die Schärfe, mit der die „Erklärung“ dieses Vorgehen verurteilt, wurde noch durch die durchaus unwürdige und unwissenschaftliche Form veranlaßt, in die Braß seine Vorwürfe kleidete. Schon das Titelblatt der Braß'schen Schrift, das vom Verfasser selbst gezeichnet ist, scheint lediglich darauf berechnet zu sein, Aufsehen zu erregen und die Neugierde zu fesseln; und gewiß muß sich jeder, der auch nur wenige Seiten oder Zeilen der Schrift liest, von der Art, in der ein Mann wie Braß einem trotz all seiner Fehler so hervorragenden und verdienstvollen Forscher wie Haeckel entgegenzutreten wagt, aufs tiefste beleidigt und abgestoßen fühlen. Wahrlich, der Replerbund hat nicht klug und gut daran getan, in einem solchen Mann einen Bundesgenossen zu erblicken.

Der dritte Teil der „Erklärung“ ist ganz allgemeiner Art. Er erschien notwendig, weil Braß in seiner Schrift mit aller Entschiedenheit gegen die Deszendenztheorie Stellung nimmt. Da aber der Name Haeckels aufs innigste mit dem Darwins und der Deszendenztheorie verknüpft ist, so war zu besorgen, daß die Meinung platzgreifen könnte, der Entwicklungsgedanke habe durch den Nachweis einiger unzutreffender Schemata an Beweisraft verloren.

Mit diesen Bemerkungen, die wohl im Sinne aller oder doch der meisten Unterzeichner liegen dürften, will ich die Erläuterung zu unserer „Erklärung“ schließen und nur noch ein paar Worte zur näheren Charakterisierung des Vorgehens Braß' sagen.

Richard Hertwig schreibt in seiner Antwort auf den offenen Brief des Freiherrn v. Pechmann, daß die wissenschaftliche Tätigkeit Braß', auf dem Gebiete der Zoologie vor 25 Jahren mit einem Mißerfolg ihr verdientes Ende gefunden habe. Ich kann dieser Bemerkung noch hinzufügen, daß auch die späteren Arbeiten Braß, soweit sie mir bekannt sind, vor allem seine Atlanten der Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte der Wissenschaft nicht zur Zierde gereichen. Vor seinem Atlas der Entwicklungsgeschichte mußte ich seinerzeit (1890) geradezu meine Schüler warnen

Ungeachtet des jetzigen Kampfes ist es nicht ohne Interesse, daß sich Braß in diesem Atlas dieselben Fehler zu Schulden kommen ließ, die er jetzt bei Gaedel so scharf brandmarkt und als Ausdruck bewusster Fälschungen und raffinierten Betruges hinstellt. So bringt er auf Tafel 2, Fig. 6 ein Bild eines menschlichen Embryo nach Kölliker. Das Bild ist eine sehr ungenaue und fehlerhafte Kopie aus Köllikers „Entwicklungsgeschichte des Menschen und der höheren Tiere“ (1879), das Original ist hier auf Seite 313 (Fig. 233) und 470 (Fig. 291) zu finden. Nach Kölliker war der Embryo 13 Millimeter lang, nach Braß 6 Millimeter; bei Kölliker hat der Embryo nur zwei Kiemenbögen (Mandibular- und Pharynxbogen), bei Braß drei; ja, es ist sogar der dritte so groß, wie der zweite, also größer, als ihn jemals ein Embryologe gesehen hat. Braß hat einfach das hinter dem zweiten Kiemenbogen der Köllikerschen Zeichnung gelegene dunkle Feld hell gehalten und scharf begrenzt, und so hat er einen dritten Kiemenbogen in die Zeichnung hineinkonstruiert, obwohl bei Kölliker ein solcher nur in der Ventral-, nicht aber in der Seitenansicht, um die es sich hier handelt, zu sehen ist. Aber noch mehr! Kölliker bezeichnet ausdrücklich den Wulst hinter dem Herzen als Leberanlage; Braß macht daraus einen Teil des Herzens und schreibt, daß dieses drei Vorwölbungen unterscheiden lasse. Dieser eine Fehler allein würde genügen, um zu zeigen, daß Braß auf embryologischem Gebiete durchaus Laie ist und daß ihm jedes eigene Urteil fehlt. Freilich sollte ein Laie keinen embryologischen Atlas herausgeben. Andere Fehler der Zeichnung und Beschreibung will ich ihm gar nicht weiter anrechnen; daß z. B. ein Embryo von 13, bezw. 6 Millimeter Länge noch kein „Steißbein“ besitzt, dürfte sogar Braß wissen.

Das ist übrigens keineswegs die einzige freie Kopie im Braß'schen Atlas. Auch die Figuren 12, 15, 16, 17, 22 sind wohl sicher dem Köllikerschen Handbuch entnommen, wenn auch der Text darüber schweigt. Vielleicht schweigt er, weil die poetische Lizenz, mit der sie gezeichnet sind, eine etwas allzu große war.

Daß Braß auch seit dem Erscheinen seines Atlas in

der Embryologie keine Fortschritte gemacht hat, beweisen die zahlreichen Fehler, denen man in seiner neuesten Schrift über das „Affenproblem“ auf Schritt und Tritt begegnet. Schon Reibel hat eine ganze Reihe von solchen angeführt, und es wäre mir ein Leichtes, die Liste noch bedeutend zu vermehren. Geht doch die Unwissenheit Braß' so weit, daß er einmal bei einem Hühnerembryo den zweiten Kiemenbogen (Hyoidebogen) für den ersten hält.

Braß sucht zu zeigen, daß Haedel durch seine Embryonenbilder die Leser täuschen und irreführen wollte. Ganz dasselbe könnte man auch von Braß sagen. Er bezieht z. B. den nach Kölliker kopierten Embryo auf einen Embryo Thomsons. Da aber ein Embryo von 13 Millimeter in der Seitenansicht nichts von einem dritten Kiemenbogen zeigt, mußte er den Embryo für jünger ausgeben, und er setzte daher seine Länge auf 6 Millimeter herab; und da der Embryo Thomsons in der Seitenansicht vier Kiemenbogen zeigt, muß der Embryo Köllikers, um sich an ihn einigermaßen anreihen zu lassen, zum mindesten drei zeigen.

Indessen bin ich überzeugt, daß Braß die Absicht eines Betruges ebenso ferne lag wie Haedel. Jeder weiß, wie leicht es selbst dem besten Zeichner passieren kann, daß eine Kopie nicht ganz dem Original gleicht. Bei Braß trugen Unwissenheit und Oberflächlichkeit die Schuld an den fehlerhaften Zeichnungen, bei Haedel allzu lebhaftes Phantasie, die ihn die sonst üblichen Grenzen des Schematisierens überschreiten ließ. Von Fälschung und Betrug aber kann nie und nimmer die Rede sein; davon könnte nur dann gesprochen werden, wenn absolut naturgetreue Abbildungen zu anderen Schlüssen führten, als die Haedelschen Schemata. Dies ist aber nicht der Fall. Im Laufe der letzten dreißig Jahre sind viele Tausende von Embryonen der verschiedensten Wirbeltiere durch meine Hände gegangen, und ich erkläre, daß sich Haedels phylogenetische Deduktionen durch absolut naturgetreue Bilder weit besser und überzeugender beweisen ließen, als durch seine eigenen Schemata.

Die vorstehenden Zeilen waren bereits geschrieben, als mir die „Erklärung des Replerbundes“ in der Kreuz-

zeitung (gez. von Otto Fürst zu Salm-Horstmar als Vorsitzender und W. Leudt als geschäftsführender Direktor) zu Gesicht kam.

Ihr gegenüber verweise ich auf die Erläuterungen zu unserer „Erklärung“. Im übrigen kann ich mich kurz fassen. Wenn der Keplerbund die Auffassung vertritt, Haedel habe gegen „die oberste Pflicht wissenschaftlicher Forschung, die Wahrhaftigkeit, verstoßen, so ist dagegen zu bemerken, daß die Zoologen und Anatomen, die ihre Unterschrift unter die „Erklärung“ gesetzt haben, wohl besser zu beurteilen wissen werden, was Haedel für die Wissenschaft bedeutet, als der Keplerbund! Die Behauptung aber, der Passus der „Erklärung“, der von dem Entwicklungsgedanken spricht, bezwecke eine Irreführung der „öffentlichen Meinung gegen den Keplerbund“, richtet sich selbst. Ist doch in dem ganzen Satze, der diesen Passus enthält, von dem Keplerbund überhaupt nicht die Rede. Wenn also von einer „Irreführung“ gesprochen werden dürfte, so wäre sie nicht auf unserer, sondern auf Seite des Keplerbundes zu suchen.

Auf die in diesem Artikel enthaltenen Angriffe Rabl's auf Braß hat die Frankfurter Zeitung nur eine kurze Antwort von Braß nebst Ermiderung Rabl's aufgenommen, während Braß auf die von Rabl angezogene Kritik Reibels, wie bereits oben erwähnt wurde, in der „Medizinischen Wochenschrift“ eingehender antworten konnte. Wir bringen zu den Rabl'schen Angriffen auf Seite 80 einige Sätze aus Braß' Feder und müssen im übrigen auf die 2te umgearbeitete und ergänzte Auflage vom „Nissenproblem“ sowie eine neue Broschüre „Die Freiheit der Lehre etc.“ hinweisen, in der Braß Gelegenheit nimmt, sich mit seinen Gegnern auseinanderzusetzen. Wir können unsererseits unser großes Bedauern darüber nicht zurückhalten, daß sich das ganze Vorgehen Rabl's, das schon von vorneherein einen überaus verdächtigen Eindruck auf jeden Unbefangenen machen mußte, als ungerecht und kleinlich erweist. Rabl ignoriert einfach die gravierendsten Handlungen Haedels und tut, als ob es sich nur um solche handelte, für welche er bei Braß Parallelen aufweisen zu können glaubt! Eine schlimmere Abfuhr und Blamaze, als Braß dem Leipziger o. b. Professor der Anatomie in der 2. Auflage seine „Affenproblems“ Seite 48 ff. beibringt, ist mir in meinem Leben noch nicht vor die Augen gekommen. — Die Frankfurter Zeitung nahm dann in No. 77 folgende Entgegnung auf Rabl's Artikel auf:

Die Erklärung der 46 Zoologen etc.

Von Direktor W. Leudt (Godesberg.)

In Nr. 64 der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht Professor Rabl (Leipzig) einen Artikel mit der Ueberschrift „Unsere Erklärung“. In der Tat bedurfte jene

Erklärung der 46 Zoologen einer näheren Erläuterung. In ihrem einfachsten Sinne nach wird in ihrem Hauptsatz „im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre“ der Kampf gegen ein „nicht gutzuheißendes“ Verfahren aufs schärfste verurteilt. An dieser logischen Unmöglichkeit trägt wohl die allzugroße Kürze der Erklärung die Schuld. Die 46 sehen das Interesse der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre, wie uns Nabl jetzt aufklärt, durch ganz etwas anderes bedroht, als es der Wortlaut der Erklärung annehmen läßt, nämlich durch „die Stellung, welche Braß der Wissenschaft und ihren Vertretern gegenüber einnimmt.“ Als Beweis wird folgender Satz angeführt: „Es ist ein Zeichen der Zeit, daß sich von den deutschen Zoologen und Anatomen, welche an unseren Hochschulen lehren, meines Wissens kein einziger veranlaßt fühlt, einen christlichen Standpunkt einzunehmen.“ Daß mit einem solchen Worte durch Braß „die Freiheit der Lehre“ bedroht wird, ist unerfindlich. Ganz unbegreiflich aber ist es, daß hier nun der auf dem Boden absolut freier Wissenschaft stehende Keplerbund glattweg verurteilt wird, der Keplerbund, der aufs deutlichste erklärt hat, daß er für die Herausgabe der Broschüre keine Verantwortung trägt, der u. a. jenen Satz von Braß für falsch hält, der obendrein der Mehrzahl der Deklaranten seine Stellung zur Sache speziell auch zum Entwicklungsgedanken, mitgeteilt hat. Wo und wie ist durch den Keplerbund das Interesse der Wissenschaft und die Freiheit der Lehre verletzt? Wir erwarten von Professor Nabl und den übrigen Deklaranten einen anderen Beweis, als er in jener, in jeder Beziehung haltlosen Behauptung liegt. Ein so auffälliges Vorgehen wird nur begreiflich durch die „Entrüstung“, in der die Erklärung nach Professor Hertwig (München) zustande gekommen ist. Nach ihm hat diese Entrüstung darin ihren Grund, daß der „Keplerbund sich in eine zoologische Frage eingemischt“ habe. Wenn damit gesagt sein soll, daß Nichtfachleute in spezifisch zoologischen Fachfragen sich ein Urteil angemäßen hätten, so ist das falsch; denn wir haben unsere Stellung zur Sache durchaus nach dem Urteil einer großen Anzahl kompetenter Fachgelehrten gerichtet, und schließlich

lag auch die von einem namhaften Zoologen angeregte Umfrage des Keplerbundes ganz in dieser Linie.

Die Annahme eines Urteils kann also mit „Einschätzung“ nicht gemeint sein; bleibt übrig, daß die Unterzeichner glauben, der Keplerbund solle sich überhaupt um diese Dinge nicht kümmern! In dieser Hinsicht werden sich allerdings die Herren für die Zukunft daran gewöhnen müssen, daß der Keplerbund sich ganz intensiv um solche Dinge kümmert. Sie haben es gerade Herrn Professor Haedel und der in seinen populären Schriften hervortretenden Behandlung und Verarbeitung naturwissenschaftlicher Fragen zu verdanken, wenn weiten Kreisen unseres Volkes die Freude an den Naturwissenschaften vergällt wurde, und wenn man gerade von unserem Bunde Vorsicht, Sorgfalt und einen gewissen Schurz erwartet. Wir und der Teil unseres Volkes, welcher uns Vertrauen geschenkt hat, sind durchaus bereit, die wirklichen Resultate der Naturwissenschaft hinzunehmen und gegebenenfalls danach unser bisheriges Weltbild zu modifizieren. Denn wir sind überzeugt, daß die Sprache der Natur die Sprache der Wahrheit ist. Aber es soll eben die Sprache der Natur selbst sein. Wenn, wie wir selbstverständlich zugeben, bei dem Stande unserer Wissenschaft Hypothesen nicht zu entbehren sind, so sollten sie als solche gekennzeichnet sein. Das ist das Schlimme an Haedels populären Schriften, daß er fortwährend die Unterscheidung zwischen wissenschaftlichen Ergebnissen und Haedelschen Glaubensüberzeugungen vergißt. Es ist dies ein Zeichen mangelnder wissenschaftlicher Sorgfalt; daß diese mangelnde Sorgfalt sich auch bis ins Einzelne auf die Darbietung seiner wissenschaftlichen Beweisstücke erstreckt, dafür sind die auch von den 46 „nicht gutgeheißenen“ Embryonenbilder ein Beweis. In dem Mangel peinlicher Gewissenhaftigkeit liegt gerade das vor, was wir nicht wollen, und es würde uns zum äußersten Widerstande reizen, wenn wir annehmen müßten, daß eine solche Angelegenheit in weiteren Kreisen unserer Naturwissenschaft auf die leichte Achsel genommen würde. Es ist ein gefährliches Spiel, auch nur den Anschein zu erwecken, als ob es so wäre; und das tut zweifellos die Erklärung der 46 mit ihrem „zwar“ — „aber“, mit ihrem

schnellen Ablenken der Aufmerksamkeit auf einen anderen Punkt. Ich verstehe durchaus, daß die 46 Gelehrten ihren Kollegen Haedel zumal in Ansehung seiner sonstigen Verdienste nach Möglichkeit decken möchten; aber in erster Linie steht doch wohl das Interesse der Wissenschaft und die Zuverlässigkeit ihrer Methode. Eine allzuschnelle und leichte Absolution eines Verstoßes gegen die Vertrauenswürdigkeit der Wissenschaft hat auch für die Absolventen ihre Schattenseite. Das Hauptinteresse an der vorliegenden Angelegenheit liegt gerade bei den „Laien“, welche die Einzelheiten nicht nachprüfen können. Wenn ich ein Wort von meiner Person einfügen darf, so habe ich, von Natur nach der mathematisch-exakten Seite veranlagt, seit meiner Primanerzeit die Fortschritte der modernen Naturwissenschaften verfolgt. Zur Skepsis gegenüber den hier und da sich zeigenden naturphilosophischen Seitensprüngen zwang mich meine philosophische Bildung. Aber uneingeschränkt ist bisher mein Vertrauen zu den bildlichen Darstellungen gewesen. Ich glaube auch jetzt noch, daß kein einziger der 46 imstande ist, zu „schematisieren“, wie es Haedel getan hat, daß kein einziger in seinen Werken mir z. B. unter falschem Namen das abgeänderte Präparat eines anderen Forschers vorlegt. Aber ich, und mit mir viele, erwarten noch eine klare und entschiedene Abweisung der Haedelschen Behauptung, daß sein Verfahren in der Wissenschaft allgemeiner Brauch sei.

Der Versuch Hertwigs und Rabls, durch Herabsetzen der wissenschaftlichen Befähigung von Dr. Braß die Stellungnahme der 46 zu entschuldigen, macht leider die Sache nicht besser, sondern erheblich schlimmer. Er provoziert geradezu den Verdacht des Vertuschenswollens und bringt die Angelegenheit erneut in ein unsachliches Geleise, das wir alle an dem bisherigen Verlauf der Angelegenheit so sehr bedauert haben. Wenn wirklich Braß der Ignorant wäre, als den ihn Rabl hinzustellen sucht (uns stehen ganz andere Zeugnisse speziell auch über seine Atlanten aus den angesehensten wissenschaftlichen Zeitschriften zur Verfügung), würde das an der Sache auch nur ein Jota ändern? Würde darum die Feststellung und Ablehnung des Haedelschen Verfahrens, von dem selbst

Kabl zugibt, daß die Erklärung es absichtlich milde beurteilt, weniger notwendig sein?

Ich gehe nicht fehl, wenn ich den eigentlichen Grund für das Zustandekommen dieser Erklärung bei ihren meisten Unterzeichnern in der Besorgnis sehe, daß der Angelegenheit eine ungehörlich große Bedeutung für die Entwicklungslehre beigelegt werden würde. Ich gebe zu, daß solche Besorgnis nicht ganz unberechtigt war, und zwar deswegen, weil Dr. Braß zufällig ein scharfer Gegner der jetzt herrschenden Auffassung der Entwicklungslehre ist und — was ihm niemand verübeln kann — auch im Affenproblem aus seinem Standpunkt keinen Fehl macht. Wie anders, wenn z. B. Reinke oder Denner als Freunde der Deszendenz gegen Haeckel vorgegangen wären! Gegen einen Hinweis auf die ausschließlich methodische Bedeutung der Angelegenheit wäre also gar nichts einzuwenden gewesen. Aber durch den vorliegenden Wortlaut und Zusammenhang der Erklärung wird der Anschein erweckt, als ob die Unterzeichner die Deszendenzlehre wie ein Dogma behandelt sehen wollten, gegen das nicht gekämpft werden darf, zumal ein anderer Grund für die Beurteilung des Kampfes überhaupt nicht angegeben wird. Der Keplerbund erscheint — trotz Kabl — dem Leser als wegen seines Kampfes gegen die Entwicklungslehre mitverurteilt.

Ein Kampf des Keplerbundes gegen die Entwicklungslehre liegt nicht vor; er wäre wie jeder Kampf gegen eine wissenschaftliche Theorie wider seine Prinzipien; angesichts der Zusammensetzung seines Kuratoriums und seiner Mitarbeiterschaft ist er auch ganz undenkbar. Aber der Keplerbund trägt der Freiheit der Lehre Rechnung, indem er auch den Gegnern der Theorie vollkommene wissenschaftliche Gleichberechtigung zuerkennt. In den Formen des Streites, die durch Haeckels Beleidigung gegen Braß auf das persönliche Gebiet übergeführt worden sind, ist der Keplerbund gerade so unschuldig, wie die 46 Deklaranten. Die oben veröffentlichte rein informativische Umfrage gibt auch nicht den Schatten eines Anlasses zu schärfster Beurteilung. So charakterisiert sich die Erklärung der 46 durch und durch als haltlos, so daß nur eine glatte Zurücknahme den Einklang mit der

Tatsachen wiederherstellen kann. Im Interesse der Wissenschaft und der Wahrhaftigkeit ihrer Methode fordern wir außerdem ein weder durch absichtliche Milde noch durch Entrüstung getriebenes Urteil über die Zulässigkeit des Haeckelschen Verfahrens in der zoologischen Wissenschaft und über die Behauptung Haeckels, daß Hunderte von Forschern so verfahren wie er.

Das Bedauerlichste an der Erklärung ist für uns die Verständnislosigkeit der 46 für eine Seite der Wirksamkeit des Keplerbundes, welche sonderlich auch von den Vertretern des Entwicklungsgedankens mit Freuden begrüßt werden mußte, wenigstens von denen, welche den Entwicklungsgedanken nicht unauflöslich mit Atheismus verbunden halten: In weiten Kreisen unseres Volkes, die den modernen Naturwissenschaften bisher mit absoluter Skepsis gegenüberstanden, wecken wir Interesse und Verständnis und zwar auch hinsichtlich der Entwicklungslehre. Die schlechte Note der 46, die uns übrigens durch zahlreiche Vertrauensvoten aus den Kreisen der Universitätsprofessoren und durch rapiden Mitgliederzuwachs wett gemacht wird, soll uns in der Zuversicht nicht irre machen, daß unserer Arbeit innerhalb des heißen Geistesstreites unserer Zeit ein bedeutsames versöhnendes und ausgleichendes Moment innewohnt. Wenn der an sich so unschöne Anlaß dieser Kontroverse schließlich zu einer ruhigen und sachlichen Auseinandersetzung über die großen Fragen, nach deren Lösung wir alle ausschauen, führt, so hat er doch etwas Gutes gehabt.

Prof. Hertwigs

Antwort wird in der Frankf. Ztg. unter der Rubrik „Zoologen und Keplerbündler“ abgedruckt:

Herr Redakteur! Im Feuilleton der Nr. 77 Ihres Blattes wendet sich der Herr Direktor Leudt (Godesberg) in einem gegen Herrn Prof. Nabl gerichteten Artikel „Die Erklärung der 46 Zoologen“ auch gegen mich. Sein Angriff bezieht sich auf mein in den Münchener Neuesten Nachrichten erschienenenes Schreiben, zu dem ich von dem Vertreter des Keplerbundes in München, Freiherrn v.

Rechmann durch einen offenen Brief genötigt worden war. In dem Artikel des Herrn Leudt werde ich zweimal genannt. 1. Nach meinen Angaben soll die Erklärung der 46 Zoologen durch die „Entrüstung“ veranlaßt sein, daß der Neplerbund „sich in eine zoologische Frage eingemischt habe“. 2. Mir (und Prof. Rabl) wird der Versuch vorgeworfen, durch Herabsetzung der wissenschaftlichen Befähigung von Dr. Braß die Stellungnahme der 46 zu entschuldigen; er provoziere geradezu den Verdacht des Vertuschenwollens! Da es sich nach meiner Ansicht beidemal trotz der von Herrn Leudt beliebten Gänsefüßchen um eine Entstellung meiner Erklärung handelt, muß ich sie höflichst ersuchen, mir die Gelegenheit zu einer Richtigstellung zu geben, indem Sie mein Antwortschreiben an Herrn v. Rechmann zum Abdruck bringen wollen. Die Leser der Frankfurter Zeitung können sich dann selbst ein Urteil bilden, inwiefern die Darstellung des Herrn Leudt mit dem Inhalt meines Schreibens übereinstimmt. — Prof. Richard Hertwig (München.)“

Hier folgt der Abdruck der Hertwig'schen Worte, die auch ich den Leser auf Seite 58 noch einmal bis zum Schluß nachzulesen bitte.

Wenn Prof. Hertwig das „Vertuschenwollen“ ablehnen möchte, so ist das natürlich. Aber was beabsichtigt er mit dieser merkwürdigen Entgegnung sonst? Hat er etwa nicht in Entrüstung über die Einmischung des Neplerbundes unterschrieben? Hat er etwa Braß nicht herabgesetzt? Oder meint er, daß nur er in der Entrüstung unterschrieben habe, die Uebrigen aber nicht? Ich weiß bestimmt, daß auch andere Unterzeichner Hertwigs Darstellung ausdrücklich gebilligt haben.

Uebrigens ist auch die Behauptung Hertwigs, daß die meisten aller Fachvertreter der Zoologie die Kundgebung unterschrieben hätten, falsch. Unterschrieben haben 34 Dozenten der Zoologie und Anatomie an deutschen, österreichischen und schweizerischen Universitäten, davon 28 Reichsdeutsche, wobei ein Psychiater mitgerechnet ist. Es gibt deren aber 181, davon 147 Reichsdeutsche. Oder will Hertwig die Fachvertreter erst bei den Ordinarien beginnen lassen? Zur Unterschrift der Kund-

gebung sind aber auch die an wissenschaftlichen Instituten angestellten Zoologen und Anatomen mit herangezogen, wodurch sich das Verhältnis noch mehr zu Ungunsten der Behauptung Hertwigs verschiebt



Dr. Braß und seine Fachgenossen.

Braß weist Haedel „Fälschungen“, „Entstellungen“ oder wie man es nennen mag, jedenfalls mit bewußter Absichtlichkeit ausgeführte grobe, von der gesamten Wissenschaft ohne jede Ausnahme abgelehnte Ungehörigkeiten nach, die seine Fachkollegen bisher überhaupt nicht bemerkt oder mit dem Mantel der Liebe zugebedeckt haben.

Wer ist dieser Braß? Ich, R. Hertwig, Professor, Dr., Geheimer Hofrat an der Universität München, ich sage: die wissenschaftliche Tätigkeit dieses Mannes hat vor 25 Jahren mit einem Mißerfolg ihr verdientes Ende gefunden. Und der Mann will sich trotzdem noch rühren? Ich habe ihn doch für tot gehalten!

Wer ist dieser Braß? Ich, Rabl, Dr. Professor, Geheimrat an der Universität Leipzig, ich sage: seine späteren Arbeiten, soweit sie mir bekannt geworden sind, vor allem seine Atlanten der Anatomie, Histologie und Entwicklungsgeschichte gereichen der Wissenschaft nicht zur Zierde. Ich habe vor seinem Atlas der Entwicklungsgeschichte geradezu gewarnt. Und dieser Mann will trotzdem noch etwas wissen und sagen?

Wer ist dieser Braß, der so etwas zu tun wagt? Dieser Braß hat auch gefälscht, denn er hat so und so viele Fehler gemacht und jeder Fehler ist doch eine Täuschung der Leser!

Difficile est satiram non scribere. An dieser Stelle ist's mir wirklich zu schwer gewesen. Ob denn diese Herren wirklich nichts merken, in welches Licht sie sich mit solcher Kampfesweise setzen? Macht denn der Parteistandpunkt so blind, daß z. B. Rabl die Zweischneidigkeit und den logischen Wirrwarr seiner Ausführungen gegen Braß gar nicht merkt?

Der Zweck der Ausführungen ist der Nachweis, daß Braß kein Recht gehabt habe, Haedel zu beschuldigen, da er nichts verstehe und obendrein dasselbe getan habe.

Wenn es sich nur um unbeabsichtigte Irrtümer und Fehler handelt, die „leicht selbst dem besten Zeichner passieren“ können, dann ist es weder die Unwissenheit von Braß noch die „allzulebhafte Phantasie“ Haedels, die Rahl ins Feld führen darf.

Wenn aber doch bei den — einander gleichgesetzten — Vorkommnissen die Unwissenheit und Oberflächlichkeit eine Rolle spielen, dann mußte dieser Vorwurf den Meister in Jena doppelt und dreifach treffen. Oder bei Braß ist's Unwissenheit und Oberflächlichkeit, bei Haedel aber ein auf ausreichenden Kenntnissen fußendes absichtvolles Tun — dann kann von Gleichsetzung keine Rede sein und die ganze Deduktion ist hinfällig.

Ob man letzteres „allzu lebhafte Phantasie“ oder „Täuschung“ oder „Fälschung“ nennt, ist subjektives, dem Einzelnen überlassenes Werturteil.

Auch Prof. Rahl wird doch wissen, daß ein Richter mit gleichem Maß messen muß. Er kann und darf nicht als Entschuldigung entgegenen: „Ich will eben Haedel herausheulen, und ich will Braß vernichten — mit welchen Mitteln, das ist mir ganz einerlei!“ So ist denn diese Kampfesepisode ein nichts weniger als schönes Zwischenspiel.

Das könnte genügen. Aber da speziell die Atlanten von Braß durch Rahl herabgesetzt worden sind, so seien hier einige Kritiken über den von Braß neu herausgegebenen Handatlas der Anatomie des Menschen angefügt, ferner eine Antwort von Braß auf den Versuch Rahl's, ihn als „Laien“ hinzustellen; und schließlich halte ich mich für verpflichtet, hier einige Zeugnisse über den in seinem Ansehen als Gelehrter schwer angegriffenen Mann zum Abdruck zu bringen, in die er mir auf meinen ausdrücklichen Wunsch Einblick verschafft hat.

Zentralblatt für Chirurgie:

„Die bis jetzt vorliegenden, die Knochen-, Bänder- und Muskellehre enthaltenden Lieferungen zeichnen sich durch scharfe und genaue

plastische, infolge verschiedener Farbengebung leicht verständliche Zeichnung aus und dienen eben sowohl zum Studium, wie zur raschen Orientierung auf das Beste. Vielen auch die folgenden Lieferungen gleich: Gute, so wird der Atlas eine große Zahl von Abnehmern finden."

Allgemeine Medizinische Zentral-Zeitung:

. . . Die Vorlage verdient somit die rückhaltloseste Empfehlung.

Deutsche Medizinal-Zeitung:

Die neue Auflage, so eigentlich einen ganz neuen Atlas bildend, ist allen neueren Ermittlungen und den Fortschritten der Wissenschaft gefolgt und gegen die früheren Auflagen wesentlich auf jedem Blatte vermehrt, so daß man ihr nachsagen kann, daß sie auf der Höhe der Zeit steht.

Deutsche Medizinische Wochenschrift:

Der Atlas vereint mit einem Wort die Vorzüge einer nach den neuesten Forschungen gegebenen, zuverlässigen Bearbeitung mit einer für den Gebrauch äußerst geschickten Anordnung, welche nicht verfehlen werden, dem zeitgemäßen Werke eine große und wohlverdiente Verbreitung zu sichern.

Allgemeine Wiener Medizinische Zeitung:

Die Aenderungen beziehen sich jedoch nicht nur auf die äußere Gestaltung, es wurde vielmehr das ganze Werk textlich und figuralisch einer gründlichen Umarbeitung unterworfen, Einzelnes neu eingefügt, Anderes erweitert. Dr. Arnold Braß in Marburg unterzog sich dieser Mühe und der Atlas reiht sich nun würdig den besten ähnlichen Publikationen an.

Dr. Braß schreibt uns:

In den unwürdigen Angriffen Rich. Hertwigs und C. Nabel kommt wiederum das zum Ausdruck, was ich 1884—87 erdulden mußte und zu ertragen wußte. Hertwigs Bemerkung ist mir vollständig unverständlich; er kann höchstens meinen, daß ich in dem damaligen Streit über die Struktur der lebenden Substanz den Kürzeren gezogen hätte. Den Traum, daß es Moneren geben könne, und daß die Säugetiere glatt in einen Stammbaum eingereiht werden könnten, hatte ich damals bereits kräftig zu bekämpfen begonnen. Einzelne der nicht feinen Angriffe hatte ich mit Entschiedenheit zurückgewiesen. Der heutige Stand der Lehre vom Aufbau der Zelle zeigt, daß nicht ich eine vollkommene Aenderung meiner Anschauungen zu vollziehen hatte. — **Genahat nachgeben müssen!**

Nabel äußert sich in den Tönen des Meisters und möchte mich mit meinen Waffen schlagen. Er findet — eines Gelehrten wohl kaum würdig — **Druckfehler!**

Die Beänstandung der Bezeichnungen durch Prof. Nabl geschieht mit Recht. Sie finden sich auf einer Seite, welche — wie im Druckfehlerverzeichnis ausdrücklich angegeben war — getrennt von den Tafeln korrigiert werden mußte und wegen meiner Abwesenheit von Göttingen leider nicht korrigiert werden konnte. Ich habe dort einen menschlichen Embryo nach Kölliker gezeichnet, und un- beabsichtigt ist ein Bezirk, der sich auf diesem Stadium stets scharf abgegrenzt darstellt, von mir scharfer ange- deutet, als in dem Köllikerschen Originale. Die entspre- chenden Figuren habe ich im „Affen-Problem“ jezt ne- beneinander gestellt, sodaß sie auch dem Laien verständ- lich werden. In keiner Weise habe ich etwas Unstätt- haftes ausgeführt. Damals riet mir Professor v. Brunn, das Blatt neudrucken und nachliefern zu lassen, was der Ver- leger jedoch ablehnte, um es auf spätere Zeit zu ver- schieben. Ich kann demgegenüber nur sagen, daß von Nabl ein einfaches Versehen auf meiner Seite heraus- gesucht und in beleidigender Weise aufgebauscht ist, lediglich zu dem Zweck, um die Aufmerksamkeit von Haedels Vor- gehen abzulenken.

Nabl stellt mich als Laien hin. Genau in der glei- chen Weise könnte ich mit ihm selbst verfahren.

Meine Stellung als erster Assistent H. Deuckartz läßt wohl nicht auf Minderwertigkeiten schließen. Chun, Rorjchelt und Seck können Nabl nur bestätigen, daß meine Tätigkeit am zoologischen Institut der Uni- versität Leipzig eine erfolgreiche war. M. Rauber, dessen embryologisches Praktikum (das einzige, welches i. Zt. abgehalten wurde) ich gerne und mit großem Nutzen durchmachte, hat mich bereits als Doktorand bes- ser in die Embryologie der Wirbeltiere eingeführt, als es irgend sonstwo hätte der Fall sein kön- nen. Wie wurde Rauber gehaßt! Als selbständiger Lei- ter des Deuckartz'schen Praktikums wäre ich auch ohne gründliche Kenntnisse der Entwicklungsgeschichte schwerlich zu Erfolgen gelangt. Daß ich solche erzielte, zeigen mir heute noch — schwarz auf weiß — die Aner- kennungen Deuckartz und damaliger erster Anato- men, Histologen und Zoologen. Ich war in der Lage, lange zu schweigen. Geträumt habe ich innerhalb dieser

Zeit nicht, sondern genau so ernst gearbeitet, vielleicht noch viel intensiver, als meine jetzigen Widersacher.

Man hat mir den Ton meiner Broschüre vorgeworfen und ich gebe zu, daß ich gegen Haedel manche Ausdrücke gebraucht habe, die ich hätte unterdrücken sollen, obgleich sie sämtlich — was ein Teil meiner Leser offenbar leider gar nicht gemerkt hat — aus dem Arsenial Haedels und seiner Freunde entnommen sind! Immerhin kann mir Niemand ein einziges Wort nachweisen, welches an ungerechter verletzender Schärfe an das heranreicht, was Hertwig gegen mich sagte und Nabl sich aneignet.“

Ein Wort Waldeyers

Es folgen hier einige grelle Schlaglichter auf Hertwigs dunkle und ebendeshwegen um so verletzendere und schlimmere Andeutung, „die wissenschaftliche Tätigkeit des Mannes auf dem Gebiete der Zoologie habe vor 25 Jahren mit einem Mißerfolg ihr verdientes Ende gefunden.“ Am 14. Februar 1886, also 2 Jahre später, augenscheinlich im Hinblick auf die von Hertwig angedeuteten Mißerfolge, schreibt kein geringerer als Waldeyer an Braß Folgendes:

„Viel Feind, viel Ehr! Das mögen Sie sich zum Troste gesagt sein lassen. Wäre das, was Sie über die wichtigsten Fragen des Zellenlebens vorgebracht haben, nicht zeitgemäß und in vielen Punkten einleuchtend gewesen, so würde es keine Beachtung gefunden haben. Die Polemik, welche sich daran geknüpft hat, zeigt Ihnen, daß Sie in ein gutes Fahrwasser mit haltbarem Steuer eingelenkt haben. Wie ich aus Ihrem Briefe ersehe, sind Sie sich vollauf bewußt, daß vieles von dem, was Sie behauptet haben, weiterer Stütze bedarf; wir können es aber alle nur mit Freuden begrüßen, wenn in der von Ihnen eingeschlagenen Richtung weiter gearbeitet wird und sich an die bisher ziemlich einseitig bearbeitete Zellenmorphologie eine Zellenphysiologie enger anschließt, als das bisher der Fall war... Gerade durch die von Ihnen aufgestellten neuen Gesichtspunkte ist ein Forschungs-

gebiet eröffnet worden, welches die ganze Arbeitskraft vieler in Anspruch nehmen wird auf lange Zeit hinaus.

Prof. Flemming an Prof. Greeff über Braß

Februar 1886.

Daraufhin ist es nun für mich einfach ein Diktat der Ehrlichkeit, Ihnen das Folgende zu sagen: Ich habe mit Braß während der letzten 2 Jahre in ziemlich reger Korrespondenz über wissenschaftliche Dinge gestanden; der Anlaß dazu war auch lediglich ein wissenschaftlicher und gegeben durch eine Meinungsdivergenz, die im zoologischen Anzeiger (1884 Nr. 160 und benachbarte Nummern) verhandelt wurde. Außer einer damaligen kurzen Begegnung, bei der mir sein Wesen und seine Art zu debattieren sehr gefallen hat, habe ich gar keine persönlichen Beziehungen zu ihm gehabt. Aber es hat mich gleich und dauernd für ihn eingenommen, und mir ungeachtet aller Bedenken gegen seine Ideen eine große Hochachtung vor ihm eingeflößt, daß er mit so wahrhafter Begeisterung und Liebe für die Wissenschaft, geradezu durch Hunger und Kummer sich durchgeschlagen hat, um bei einer theoretisch-biologischen Laufbahn bleiben zu können; denn solcher Art ist sein Lebenslauf gewesen, bis er zu Leudart kam. — Ueber seine cellularen Theorien habe ich brieflich viel mit ihm diskutiert: vieles darin halte ich nicht für richtig — wofür ich auch auf die erwähnte Debatte im „Anzeiger“ verweise — oder für nicht beweisbar, habe ihm das auch stets offen geschrieben und übrigens bei der Diskussion und aus seinen späteren Arbeiten gesehen, daß er nicht hartnäckig darauf besteht, einmal Gesagtes festzuhalten. Aber recht vieles in seinen Anschauungen und Arbeiten muß ich doch für richtig und fruchtbar halten, anderes zur Zeit für nicht widerlegbar, und dabei finde ich in seinen Arbeiten einen Gedankenreichtum und eine Vielseitigkeit des Wissens und der Betrachtungsweise, die vielen unserer jüngeren Biologen zu wünschen wäre und die mir eine sehr hohe Anerkennung abgewonnen und mir die Hoffnung gegeben hat, daß sich hier, wenn auch einstweilen noch als etwas grüne Pflanze ein künftiger sehr bedeutender For-

scher entwickle. . . werden Sie es gewiß korrekt finden, daß ich Ihnen das Obige schrieb und Ihnen sage, daß ich in der That große Stücke auf ihn als Forscher halte, möchte er selbst noch mehr geirrt haben und noch rücksichtsloser vorgegangen sein, als es der Fall gewesen ist.“

Leuckarts Zeugnis,

welches oben erwähnt ist, möge hier ebenfalls seinen Platz finden:

Herr Dr. A. Braß aus Arolsen hat mich gebeten, ihm zu bescheinigen, daß er nach mehrjährigem Studium der Naturwissenschaften an unserer Universität im Jahre 1880 auf eine Dissertation über den weiblichen Urogenitalapparat der Beutler und ein wohlbestandenes Examen hin zum Doktor philosophiae promoviert sei und seit Jahresfrist auf dem von mir geleiteten zoologischen Institute eine Assistentenstelle begleitete. Indem ich mit Vergnügen diesem Wunsche nachkomme, füge ich hinzu, daß Dr. Braß seit seiner Promotion eine Reihe von Untersuchungen und Schriften veröffentlicht hat, welche seine wissenschaftliche Befähigung außer Zweifel stellen und ihm unter seinen Fachgenossen Achtung und Anerkennung verschafft haben. Leipzig, den 15. August 1884.

Dem unbefangenen Beobachter drängt sich bei alledem geradezu der Gedanke auf, daß zu jener Zeit und offenbar bis zum heutigen Tage hin die Zoologie nicht frei war von einem schädlichen Aliquotenwesen, welches die Männer nicht nach ihrer Tüchtigkeit, sondern nach ihrer Parteilichkeit wertete. Immer zahlreicher werden die in meinen Händen befindlichen Beweise und Anzeichen, daß Braß gewiß auch durch sein Temperament manches verschüttet hat, daß aber der eigentliche Grund für diese Feindschaft*), mit der er von seinen Fachkollegen bedacht wird, seine von der Schulzoologie abweichende Me-

*) Braß bittet uns, auch in dieser Beziehung auf seine im Druck befindliche Broschüre „Die Freiheit der Lehre“ hinzuweisen, in der er sich gezwungen sähe, über diese Dinge einige Aufschlüsse zu geben.

herzeugung ist. Wir stoßen hier auf eine merkwürdige Auffassung von der „Freiheit der Lehre“, der „im Interesse der Wissenschaft“ nicht ernst genug widersprochen werden kann. (Vergleiche auch Seite 102.)

Ich lasse nun einen in Nr. 4 der Zeitschrift „Unsere Welt“ veröffentlichten höchst beachtenswerten Artikel des Kieler Physiologen Hensen folgen.

Die Wahrhaftigkeit in der Morphologie.

Dr. med. et phil. Hensen, Professor der Physiologie in Kiel.

Obgleich ich dem Replerbund nicht beitreten kann, weil mir die Blutverwandtschaft aller Organismen wahrscheinlich erscheint, *) möchte ich doch gerade als Nicht-Mitglied des Bundes versuchen, dessen Kampf gegen die Erklärung der 46 Morphologen zu unterstützen. Ich halte es für verdienstlich, das Verderbliche des Einflusses, den S a e e l auf Lehrer der Morphologie gehabt hat, klar hervorzuhelen. Diese Herren haben sich an die Allgemeinheit gewendet, es erscheint daher als Pflicht, die Unmöglichkeit ihrer Stellungnahme zu zeigen. Wenn auch manche Morphologen nicht mit unterschrieben haben, und zum Beispiel aus Kiel keine Unterschrift gewonnen wurde, könnte doch der Schein entstehen, als wenn alle Forscher des Faches an ausgeklügelten Fälschungen in ihrer Wissenschaft etwas Gewöhnliches und Erträgliches, und den Kampf dagegen ungerechtfertigt fänden. Ich bitte daher ergebenst, meinen folgenden, in etwas modifizierten Brief, der keine genügende Antwort gefunden hat, zur allgemeinen Kenntnis bringen zu wollen:

„Darf ich Ihnen, der mit einer wissenschaftlichen Gesellschaft, deren Veröffentlichungen an Gediegenheit und der selbstverständlichen Wahrhaftigkeit nicht überboten werden können, eng verbunden ist, und Ihnen, als dem mir seit so vielen Jahren stets freundlich gegenüberstehenden

*) Herr Prof. Hensen befindet sich im Irrtum, wenn er meint, daß der Replerbund irgend eine naturwissenschaftliche Auffassung ausschloß. Er weist lebhaft die Uebersariffe auf solche Gebiete ab, über welche die Naturwissenschaft nichts aussagen kann

Kollegen auf Grund nachfolgender Darlegungen eine Bitte vortragen?

In der Berliner Volkszeitung vom 29. Dezember 1908 hat Hr. Haedel unter anderem nachfolgende Erklärung abgegeben . . „Um dem ganzen wüsten Streit kurzerhand ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht sechs oder acht vom Hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Braß) gefälscht sind — alle jene nämlich, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungskette gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen.“

Er berichtet dann, welch große Mühe er von der Anfertigung der Fälschungen gehabt hat, und fährt fort: „Nun würde ich nach diesem belastenden Eingeständnis der Fälschung mich für gerichtet und vernichtet halten müssen, wenn ich nicht den Trost hätte, neben mir auf der Anklagebank Hunderte von Mitschuldigen zu sehen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und der angesehensten Biologen. Die große Mehrzahl nämlich von allen morphologischen, anatomischen, histologischen und embryologischen Figuren, welche in den besten Lehrbüchern und Handbüchern, in biologischen Abhandlungen und in Zeitschriften allgemein verbreitet und geschätzt sind, verdienen den Vorwurf der Fälschung in gleichem Maß. Sie alle sind nicht exakt, sondern mehr oder weniger zurechtgestutzt, schematisch oder konstruiert.“

In einer Erklärung in der Bessischen Zeitung haben 46 Naturforscher in einem gewissen Widerspruch mit Haedels obiger Erklärung dessen Fälschungen als Schematisierungen bezeichnet und sie entschuldigt. Die Ihnen bekannte Erklärung bitte ich noch einmal durchzusehen, sie lautet: „Die unterzeichneten Professoren der Anatomie und Zoologie, Direktoren anatomischer und zoologischer Institute und naturhistorischen Museen erklären hiermit, daß sie zwar die von Haedel in einigen Fällen geübte Art des Schematisierens nicht gut heißen, daß sie aber im Interesse der Wissenschaft und

der Freiheit der Lehre (in Fälschungen? O!) den von Braß und dem Replerbund gegen Haeckel geführten Kampf aufs schärfste verurteilen. Sie erklären ferner, daß der Entwicklungsgedanke, wie er in der Deszendenztheorie zum Ausdruck kommt, durch einige unzutreffend wiedergegebene Embryonenbilder keinen Abbruch erleiden kann.“

Das Wort in Klammern fügte ich ein, weil mir die Lehrfreiheit der 46 sonst nicht bedroht scheint. Gewiß kann von einzelnen, wie es von dem Hallenser Anato- men geschehen ist, versucht werden, Haeckel mit seinem Alter und seinem Eifer zu entschuldigen. Von einem Areopag von 46 in erster Linie stehenden Vertretern der morphologischen Wissenschaften sollte doch nicht der Tatbestand zunächst verschleiert und dann die ausgeflügelte Unwahrscheinlichkeit als unzutreffende Wiedergabe entschuldigt werden. Wie es kommen sollte, daß eine Lehre, in der die von dem allen voranstehenden ersten Vertreter hineinlanzierten Fälschungen von der Forschung nicht an den Pranger gestellt, sondern beschönigt werden, durch solches Verhalten keinen Abbruch erleiden sollte, bleibt unverständlich. Gewiß, der Glaube versetzt Berge, aber der Forscher hat sich neben den Fälschungen der Deszendenzgesetzgebung durch die Naturgeschichte, auch noch mit den massenhaften, absichtlich gefälschten Berichten der betreffenden Gelehrten, die Haeckel jetzt anzeigt, zu quälen.

Dies alles würde mich zu meiner Bitte an Sie, lieber Herr Kollege, nicht bewegen. Es ist aber unverträglich, daß diese 46, die sich mit einigem Recht als Vertreter der morphologischen Wissenschaften fühlen dürften, durch ihr völliges Schweigen zu dem, was Haeckel über ihre Mitschuld an Fälschungen veröffentlicht hat, sich selbst und uns andere auf seine Anklagebank, nein, auf seine Sünderbank zu bringen scheinen. Bei ihrer Verehrung Haeckels kommen sie unter den Rechtspruch: *qui tacet, consentire videtur!*

Durch Ihre Unterschrift akzeptieren Sie, Herr Kollege, wenigstens dem äußeren Sachverhalte nach, die Sünderbank Haeckels für sich und für uns alle, die wir morphologische Arbeiten publiziert haben. Mit welchem Rechte? Ich behaupte, daß Sie in allen Ihren Werken

nichts finden können, was uns Mitarbeitern, die wir doch ex officio gegen Irrungen jeglicher Art gewappnet sein müssen, auch nur annähernd solche Täuschungen und üble Phantasien bietet, wie die sind, die Haeddel in grosser Zahl seinem wehrlosen Laienpublikum bereitet hat. Falls meine Behauptung richtig ist, steht Ihr Name zu Unrecht unter jener Erklärung, und daher habe ich das Recht, Sie, lieber und hochgeehrter Herr Kollege, zu bitten und zu ersuchen, das Ihre zu einer entsprechenden und unverschleierten Richtigstellung tun zu wollen.

Ich muß leider dieser Bitte hinzufügen, daß ich mich wohl, wenn dies nicht bald zugesichert wird, meiner Schülern und meiner Universität gegenüber verpflichtet fühlen werde, diesem Brief, unter Fortlassung Ihres Namens, jene breitere Öffentlichkeit zu geben, wie sie nun einmal die 46 Herren nach Haeddel's Beispiel der Angelegenheit zu geben beliebten. Ich habe ihm hinzuzufügen, daß ich selbstverständlich nie, weder in meinen Schriften und Zeichnungen, noch auch in den Zeichnungen, die ich habe anfertigen lassen, gegen das vornehmste Gebot der Wissenschaft, wahrhaft zu sein, bewußt verstoßen habe, und erst recht nicht dem Laienpublikum gegenüber was ich vermutete, als Tatsache hinstellte.

In der Deutschen Medizinischen Wochenschrift 1909 Nr. 8 hat ein Freiburger Morphologe zwar Haeddel's Fälschungen anerkannt und die Beschuldigung, daß auch andere Morphologen nach Haeddel's Art fälschten, nicht gelten lassen, aber er will einige Nachlässigkeits-Irrungen von Braß mit den tendenziös ausgeklügelten Fälschungen von Haeddel kompensieren. Das ist unmöglich und dem Ansehen der Wissenschaft schädlich.

Genehmigen Sie den Beweis meiner größten Hochachtung. Dr. med. et. phil. Viktor Hensen, Professor der Physiologie in Kiel.

Dr. Hans Driesch-Heidelberg

äußerte sich privatbrieflich (mit Erlaubnis der Veröffentlichung) wie folgt:

Kein Zweifel, eine Tragikomödie ist das Vorgehen jener 46; nur bei wenigen von ihnen mag man persön-

liche Freundschaft mit Haedel als eine Art von Entschuldigung gelten lassen. Jedenfalls ist die Erklärung schon allein wegen der in ihr zur Anwendung kommenden seltsamen Art der Logik nicht gerade geeignet, weiteren Kreisen großen Respekt vor dem zeitgenössischen Wissenschaftsbetriebe einzuflöhen. Zum Glück sind jene 46 — eben nur 46 und nicht Alle.



Auf Veranlassung einiger Universitätsprofessoren gelangte dann folgende Gegenerklärung in mehreren Tagesblättern zur Veröffentlichung. Der Umstand, daß hier 37 Gelehrte den ihnen gewiß nicht leicht gewordenen Schritt thaten, ihren Hochschulkollegen öffentlich entgegenzutreten, mag als ein schwerwiegendes Zeugnis dafür angesehen werden, daß sich die bedenkliche Kundgebung der 46 nichts weniger als der allgemeinen Zustimmung in der Gelehrtenwelt rühmen darf.

Gegenerklärung der 37.

Die unterzeichneten Hochschullehrer und Direktoren etc. wissenschaftlicher Institute, Mitglieder und Nichtmitglieder des Keplerbundes, haben einer durch die Zeitungen gegangenen, von einer Anzahl Zoologen und Anatomen unterzeichneten Kundgebung gegenüber folgendes zu erklären: 1. Wir sind mit dem Keplerbunde durchaus einverstanden, wenn er es sich zur Aufgabe gemacht hat, in positiver Arbeit unter Beachtung der für die Naturwissenschaft geltenden Grenzen für die Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in unserem Volke zu wirken. Der Keplerbund steht dabei auf dem Boden einer absolut freien wissenschaftlichen Forschung und Lehre. Es muß daher als eine Irreführung der öffentlichen Meinung bezeichnet werden, wenn die Unterzeichner jener Erklärung „im Interesse der Wissenschaft und der Freiheit der Lehre“ einen angeblich vom Keplerbunde gegen Haedel geführten Kampf „auf das schärfste verurtheilen.“ Der Keplerbund als solcher hat überhaupt diesen Kampf gegen Haedel nicht eröffnet; wenn einzelne seiner Mitglie-

der mit dem Jenerer Gelehrten in persönliche Fehde geraten sind, so war das deren Sache. Uebrigens aber waren sie überwiegend der angegriffene Teil.

2. Wir sind ebenso mit dem Replerbund durchaus einverstanden, wenn er es für Ehrensache erklärt, dafür einzutreten, daß auch fernerhin in der deutschen Wissenschaft unverbrüchliche Wahrheitsliebe und strengster Wahrheitsinn als unbedingte Erfordernisse gelten. Wer diese Grundlagen wissenschaftlicher Forschung und Lehre verlegt, verdient eine scharfe Zurückweisung. Mögen über das, was Wahrheit sei, die Meinungen im Einzelnen noch so weit auseinander gehen, über das, was Wahrfastigkeit ist, müssen wir alle einig sein; sonst verliert die Wissenschaft den Boden unter den Füßen. Wie würde man es nennen, wenn ein Geschichtsforscher, um eine Lieblingsmeinung durchzusetzen, Buchstaben einer Inschrift mit anderen vertauschen wollte? Die geringe Gewissenhaftigkeit Haeckels bei seiner Popularisierung naturwissenschaftlicher Tatsachen und naturphilosophischer Ideen ist nicht nur von Dr. Braß, sondern von verschiedenen Seiten festgestellt worden. Wir erinnern vor allen Dingen an Wilh. His, der bereits 1875 in seinem klassischen Buche „Unsere Körperform“ unnachsichtlich die willkürlichen Abänderungen brandmarkte, die Haeckel mit den von ihm benutzten Beweisstücken wissenschaftlicher Forschung vorgenommen hatte. Einer Laren Auffassung, welche solche Änderungen von Zeichnungen anderer Forscher, wie sie in Haeckels Schriften durch Müntener, His und Braß aufgedeckt wurden, für belanglos erklärt, können wir nicht zustimmen.

3. Der Kampf gegen die von Haeckel beliebte Methode der Wissenschaft hat nicht das geringste mit der Entwicklungslehre zu tun, die unter uns die verschiedensten Vertreter zählt. Wenn es daher in jener Erklärung heißt, „daß der Entwicklungsge danke, wie er in der Deszendenztheorie zum Ausdruck kommt, durch einige unzutreffend wiedergegebene Embryonenbilder keinen Abbruch erleiden kann“, so ist dies voll-

kommen selbstverständlich, erweckt aber im Zusammenhange der ganzen Erklärung die irrige Vorstellung, daß der Keplerbund als solcher die Entwicklungslehre bekämpfe. Eine derartige Behauptung wäre Verleumdung.

Schließlich bitten wir unsere Kollegen an den deutschen Hochschulen, dem Keplerbunde eine gerechte Beurteilung auf Grund seiner eigenen Veröffentlichungen zuteil werden zu lassen. Es ist ein schweres Unrecht sich zu seinem Richter aufzuwerfen, wenn man über seine Ziele nicht oder falsch unterrichtet ist.

Geh. Bergrat Dr. G. Berendt, Prof. der Geologie, Berlin. Prof. A. Berberich, Observator am Kgl. astronom. Rechen-Institut, Berlin. Geh. Bergrat Prof. Dr. Beyßlag, Direktor der Kgl. geol. Landesanstalt, Berlin. Geh. Bergrat Dr. W. Branca, Prof. der Geol. u. Paläont., Berlin. Prof. Dr. W. Bruns, Straßburg. Prof. Dr. Büding, Straßburg. Prof. Dr. Classen, Hamburg. Dr. Eher, Direktor des botan. Gartens, Köln. Prof. Dr. A. Förster, Bern. Prof. Dr. med. Göbell, Kiel. Prof. Dr. P. Gruner, Bern. Prof. Dr. med. Gysi, Zürich. Prof. Dr. D. Hamann, Berlin. Prof. Dr. C. Hartwig, Direktor der Remis-Sternwarte, Bamberg. Prof. Dr. P. Holdfleisch, Halle. Dr. Fr. Knauer, Klausen-Wien. Geh. Rat Prof. Dr. Kny, Berlin. Prof. Dr. med. Kocher, Bern. Hofrat, Prof. Dr. med. H. Löffler, Heidelberg. Prof. Dr. Ad. Mayer, Heidelberg. Prof. Dr. S. von Nathusius, Jena. Prof. Dr. med. Niehans, Bern. Geh. Rat Prof. Dr. J. Reinke, Kiel. Dr. J. Riem, Observator a. d. Kgl. astr. Recheninstitut, Berlin. Geh. Med.-Rat Prof. Dr. med. Seeligmüller, Halle. Geh. Rat Prof. Dr. Valentin, Heidelberg. — Den genannten Naturforschern und Medizinern schließen sich an: Geh. Raurat Prof. Dr. Baumeister, Karlsruhe. Geh. Justizr. Prof. Dr. Bierling, Greifswald. Prof. Dr. Koppelman, Münster. Geh. Rat Prof. Dr. Lajson, Berlin. Prof. Dr. Lindner, Leipzig. Prof. Dr. Nade, Marburg. Geh. Rat Prof. Dr. Rein, Bonn. Geh. Rat Prof. Dr. B. Schulte, Greifswald. Prof. Dr. R. Seeburg, Berlin. Prof. Dr. Zeichmüller, Karlsruhe. Geh. Justizrat Prof. Dr. Zorn, Bonn.





Der Keplerbund und die Entwicklungslehre.

Eine prinzipielle Bekämpfung einer naturwissenschaftlichen Theorie, und wenn sie noch so sehr bisherigen Anschauungen widerspräche, ist durch die Grundsätze des Bundes vollkommen ausgeschlossen. Die Frage nach der Veränderungsfähigkeit der Lebewesen und nach ihrem Zusammenhange untereinander gehört durchaus der Naturwissenschaft an, und solange sie rein naturwissenschaftlich behandelt wird, steht der Keplerbund als solcher ihr ganz und gar unparteiisch gegenüber. Die meisten Mitarbeiter des Bundes sind Anhänger der Entwicklungslehre. Es gehört zu seiner Unparteilichkeit, es entspricht der „Freiheit der Lehre“ und es dient am besten zur Klärung der vorliegenden Probleme, wenn der Keplerbund sowohl Freunden wie Gegnern der jetzt herrschenden Auffassung der „Entwicklung“ das Wort gibt.

Wir wollen hier wenigstens 3 Äußerungen nebeneinander stellen:

Prof. Dr. Dennert

schreibt in „Weltbild und Weltanschauung“ Pag. 40.

Die Entwicklung der gesamten Tier- und Pflanzenwelt aus wenigen einfachen Formen ist ein berechtigtes und mögliches Problem der Naturwissenschaft. Es gibt eine ganze Reihe von Beobachtungen, welche für dasselbe sprechen, vor allem sind es folgende; die gegenwärtigen Formen zeigen eine ansteigende Stufenfolge von einfachen zu vollkommeneren Formen; sie zeigen vielfach eine Ähnlichkeit, welche man schon lange als Ausdruck von Verwandtschaft angesehen hat (früher fasste man dieselbe rein systematisch oder logisch wie z. B. die Verwandtschaft der grammatischen Formen, heute dagegen genetisch, d. h.

als Blutsverwandtschaft); eine gewisse mehr oder weniger weit ausgreifende Umwandlungsfähigkeit besitzen auch die heutigen Formen, wie sich dies in der Bildung der Abarten und Rassen zeigt. Ferner hat die Erforschung der Tier- und Pflanzenreste in den auf einanderfolgenden Schichten der Erdrinde dargetan, daß die heutigen Formen früher nicht existierten und daß die früheren heute nicht mehr vorhanden sind; endlich zeigte auch hier die Untersuchung eine gewisse Vervollkommnung der Organisation von den ältesten Formen bis zu denen der gegenwärtigen Erdperiode.

Es sind vor allem die zuletzt berührten Tatsachen der Versteinerungsurkunde, welche den Naturforschern das Problem der Deszendenz nahelegten, und das mit vollem Recht. Daß die heutige Tier- und Pflanzenwelt, so wie sie eben ist, nicht von Anfang an bestanden hat, so daß die ursprüngliche also entweder ganz untergegangen ist oder aber eine Umänderung erfahren hat, das ist eine Tatsache, an der sich nicht rütteln läßt und die nur Eigensinn leugnen kann. Von den 4 vorhin als möglich gefundenen Arten des Weltwerdens fallen damit für die Lebewesen die beiden ersten hin, welche eine plötzliche Entstehung betreffen.

Dr. H. Braß

stellt uns folgenden von ihm anerkannten Vortragsbericht zur Verfügung: Herr Dr. Braß sprach über das Thema „Mensch und Tier“. Einleitend gedachte er der hundertsten Wiederkehr des Geburtstages Darwins, dessen Größe und Bedeutung er voll anerkannte, dessen vornehmer und edler Persönlichkeit er in warmen Worten gerecht wurde. Der große englische Naturforscher — das hob der Vortragende besonders lobend hervor — war sich ganz klar über die Grenze, wo das sicher fundierte, auf exakter Forschung ruhende Wissen von der Natur aufhört und die Naturphilosophie anfängt. An solcher Klarheit mangle es leider heute bei vielen Personen; was lediglich Hypothese (Vermutung), mehr oder weniger brauchbare Hypothese sei, das werde als wissenschaftliches Er-

gebnis verkündigt und durch populäre Schriften in die Welt posaunt. Ein derartiges Verfahren müsse, weil es verwirrend wirke, bekämpft werden. Wo es sich um Tatsachen handle, die durch wissenschaftliche Forschung entdeckt oder ins Licht gestellt worden seien, da könne es nicht zu Differenzen zwischen Fachgelehrten kommen; der Streit entspinne sich erst, wo es sich um Deutung oder Beurteilung dieser Tatsachen oder die mehr oder minder philosophisch gefärbten Schlußfolgerungen aus denselben handele. Selbstverständlich sei er, der Vortragende, weit davon entfernt, irgend einem Forscher die Deutung und Beurteilung eines wissenschaftlichen Befundes zu vernehren, aber es müsse gefordert werden, daß die Deutung des Tatsachenmaterials nicht als Ergebnis exakt-wissenschaftlicher Forschung hingestellt werde. Newton habe die Kunst verstanden, das, was wir wirklich wissen und was wir als Deutung hinzutun, streng zu scheiden. Von der Großtat des eigenen Geistes, dem durch ihn entdeckten Gesetz der Schwerkraft, habe er gesagt: „daß die Körper sich verhalten, als ob sie sich anziehen, erkenne ich; ob sie sich wirklich anziehen, weiß ich nicht, und wie sie sich anziehen können, vermag ich nicht zu begreifen.“ So müsse es sein. Des Vortragenden Kampf richtete sich nur gegen die Art und Weise, wie von mancher Seite das, was wir wissen, einseitig, in materialistischem Sinn gedeutet und mit dem Handgriff falscher Deutung als Waffe gegen die christliche nicht nur, sondern gegen jede idealistische Weltanschauung gebraucht werde.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen ging der Vortragende zu seinem Thema über und legte zunächst die gegnerische Ansicht von der Entstehung des ersten Lebens auf Erden und von der Entwicklung der tierischen Organismen bis zum Menschen dar. In der Hand eines sorgfältig ausgearbeiteten Lichtbildes führte er den Haeckelschen Stammbaum des Menschen vor und versuchte darzulegen, daß dieser Stammbaum nicht im geringsten als wissenschaftlich gelten könne. Sodann ging der Redner dazu über, den gewaltigen Unterschied zwischen Mensch und Tier, der sowohl auf anatomischem als auf psychischem Gebiete zutage trete, darzulegen. Der Mensch gehöre seinem Leibe nach zu der Klasse der

Säugetiere und habe auch viele Aehnlichkeiten mit dem Menschenaffen, aber eine Abstammung jenes von diesem anzunehmen, das verbiete vorläufig die exakte Naturwissenschaft. Ueber die Entstehung des Menschengeschlechtes könne die Wissenschaft bis jetzt nichts sagen; denn die ältesten, bisher gefundenen Menschenreste führten unwiderleglich den Beweis, daß der Typus Mensch, soweit wir wissenschaftlich zurückblicken können, im ganzen konstant geblieben sei. Eine Entwicklung des Menschentypus habe stattgefunden nur innerhalb der durch den Typus Mensch bestimmten Grenzen. Im Anschluß hieran zeigte der Vortragende an der Hand guter Lichtbilder, wie der Mensch bereits in urältester Zeit das ihn Auszeichnende, den Geist, geoffenbart und die Kunst geübt, sowie auch religiöses Gefühl gezeigt habe. Redner legte Gewicht darauf, darzutun, daß sich schon auf den untersten Stufen der Entwicklung in der Menschheit ein naturüberlegenes Geistesleben geregt habe, das im Laufe der vergangenen Jahrtausende sich immer kräftiger entfaltet habe und immer siegreicher vorgeedrungen sei. Diesen Besitz gelte es zu hegen und zu pflegen, und es sei von unendlichem Werte, daß diesem Geistesleben, um es vor Verkümmern zu bewahren, immer wieder die Richtung auf das Wahre und Gute gegeben und die Tiefe echter Religiosität erschlossen werde.



Der Verfasser

äußerte sich in einleitenden Vorträgen zu den naturwissenschaftlichen Kursen des Keplerbundes etwa wie folgt: (vergl. auch „Mitteilungen des Keplerbundes“ Nr. 3.)

Jeder Einzelne von uns und unser ganzes Volk habe das Bedürfnis und das Recht auf unverhüllte Wahrheit, ohne Rücksicht auf etwaige lieb gewordene alte Anschauungen. Verschiebungen des Weltbildes brauchten noch nicht grundstürzend für die Weltanschauung zu sein. Dem Theisten sei infolge der kopernikanischen Weltanschauung Gott nur größer geworden. Ähnlich sehe er die Entwicklungslehre an, deren Kern er für erwiesen halte.

Dieser Kern bestände aber nicht in der noch völlig problematischen und sich bis jetzt fast Schritt für Schritt widersprechenden Aufweisung von Stammbäumen, sondern in dem Nachweis der Veränderungsfähigkeit der Lebewesen aus einfacheren zu komplizierteren Stufen. Ob die Veränderung sich nur innerhalb der Typengrenzen vollzogen hat, oder ob und wie weit eine Ableitung der Typen von einander zulässig ist, sei eine weitere der Naturwissenschaft unterstehende Frage. Auch in sie habe Religion und Moral nichts hineinzureden. Diesem Satz brauche von religiösem Standpunkt aus um so weniger widersprochen zu werden, als man mit ihm noch nicht mal mit dem biblischen Schöpfungsbericht in Konflikt gerate. Denn dieser halte sich — zumal wenn man den Urtext heranzöge — in so allgemeinen Ausdrücken, daß sowohl Entwicklungs- und Deszendenztheoretiker als auch die Gegner, wenn sie wollen, darin ihre Rechnung finden könnten. Die Lösung der Abstammungsfrage, wenn sie überhaupt möglich wäre, bliebe der Zukunft vorbehalten. Niemand habe ein Interesse daran, sei es in Streitimmern eingelulkt oder durch windige Hypothesen irreführt zu werden.

Hedner wies noch auf das Menschenproblem hin. Daß der Mensch ein durch seinen Geist ausgezeichnetes Wesen sei und dadurch in der Schöpfung, wie in seinen Beziehungen zum Schöpfer eine Sonderstellung einnehme, das sei ein fundamentaler Glaubenssatz, der außerhalb des Gebietes der Naturerkenntnis läge, also niemals durch irgendwelche Entdeckung, durch kein biogenetisches Grundgesetz und keine Konsequenz des Darwinismus beseitigt werden könne. Vornehmlich, was die Beziehungen zu Gott anbelange, handle es sich um ein Plus des menschlichen Geistes, welches sich niemand, der es erfahren habe, abstreiten lassen werde. Anders lägen die Dinge im Hinblick auf den Körper des Menschen und seine feelischen Funktionen. Es ist unbestritten, daß der Mensch aus denselben Stoffen auf Grund derselben Gesetze und nach demselben System gebildet sei, wie die Tierwelt, insbesondere die Säugetiere und unter dieser wieder die Primaten. Aber wie steht es mit dem Verwandtschaftsverhältnis? Uns bindet keine philosophische oder religiöse

Anschauung, welche von irgend einem Resultate auf diesem Gebiete berührt würde. Ob der „Staub vom Erdelement“, dem Gott nach dem biblischen Bericht 1. Mos. 2 seinen Odem gab, das Chirotherion, eine Art Molchmaus, einer der jetzigen Anthropoiden oder sonst ein nachweisbares Geschöpf war, ob eine geradlinige, separate Entwicklung von einer ersten dazu bestimmten Zelle bis zur Menschenform, oder ob gar keine Entwicklung stattgehabt habe, das möge die Anthropologie, wenn es ihr vergönnt ist, entscheiden, es sei vom religiösen Standpunkt aus belanglos. Nur wollen wir uns hier am wenigsten zum Spielball bloßer Phantastereien und leichtfertiger Hypothesen machen lassen, zumal wenn sie gleich zeitig mit roher Hand in das Gebiet des Geisteslebens eingreifen oder mit boshafter Tendenz zwecklos das religiöse Gefühl antasten, wie wir das jetzt fortwährend erleben. Zwecklos insofern, als nur ein Entwicklungsfanatiker sich verhehlen könne, daß die mit Auge und Ohr sowie mit ihren wenn auch noch so vollkommenen Hilfsmitteln arbeitende Naturwissenschaft in das intimste Wesen des Geistes eindringen kann, sondern, wenn sie hier etwas aussagen will, die philosophische Spekulation zu Hilfe nehmen und eben damit aus dem Rahmen der Naturforschung heraustreten muß.

Also wie überall, so besonders hier verlangen wir Tatsachen und Beweise, aber solche Beweise, wie sie einer exakten Wissenschaft ziemen. Wir verlangen, daß Alles, was darüber ist, mit unerbittlicher Schärfe als Hypothese oder Glaubensüberzeugung gekennzeichnet wird, und halten ein ehrliches Ignoramus für weit würdiger, als das Betreten eines Irrlichter erzeugenden unsicheren Bodens, auf dem die zoologische Anthropologie jetzt vielfach in beschämender Weise einhergeschwankt. Wahrhaft erfrischend wirkt es, wenn einmal Stimmen laut werden wie z. B. die von Klaatsch auf dem Kölner Naturforschertage, die aus dem Nebel der Hypothesen in die reine Atmosphäre der Tatsachen zurückführen.

Wir müssen also scharfe Musterung halten und können unseren Kurzsichten nur raten, daß sie sich speziell gegenüber der Hypothesensucht mancher Zoologen mit der allergrößten Vorsicht wappnen. Was ihnen hier vielfach

geboten wird, ist nicht Wissenschaft, sondern Dogmatismus und Phantasie. In unserem Kursus sollen die Ergebnisse der Wissenschaft geboten werden, und wenn unsere Dozenten darüber hinaus gehen wollen, so werden sie mit unmißverständlicher Deutlichkeit ihre Ausführungen als das charakterisieren, was sie sind.



Die Auseinandersetzungen mit den 46 Unterzeichnern können keineswegs als beendet angesehen werden. Und das um so weniger, als sich inzwischen noch Folgendes ereignet hat.

Um keinen Versuch zur Anbahnung einer Verständigung zu versäumen, unternahmen es Professor Dennert und Direktor Teubt, mit einem höflichen Anschreiben an die 46 heranzutreten, in welchem es heißt:

„Eine im Druck befindliche, den Fall Braß-Haackel darstellende Broschüre möchten wir nicht gern ohne ein versöhnendes Nachwort zum Abschluß bringen und gestatten uns daher in aller Höflichkeit, Sie um Antwort auf einige Fragen zu bitten — auf die Gefahr hin, daß auch jetzt wieder einige Empfänger in Entrüstung geraten werden. Aber die übrigen dürften wenigstens das mit uns empfinden, daß eine sich selbst achtende und auf öffentliche Achtung angewiesene größere Vereinigung eine durch und durch ungerechtfertigte öffentliche Bloßstellung nicht auf sich beruhen lassen kann.“

Nach nochmaliger kurzer Darlegung der tatsächlichen Verhältnisse erlaubten wir uns die Anfrage, ob die Herren auch jetzt noch ihre öffentliche Beurteilung des Keplerbundes aufrecht erhalten wollten. Antwortschreiben erhielten wir von den Herren Prof. Dr. Pfeffer-Hamburg; Prof. Dr. Klunzinger-Stuttgart; Prof. Dr. Schumacher-Bremen; Prof. Dr. Kraepelin-Hamburg, aus deren wenigstens der Wunsch, uns gerecht zu werden, hervorging. Weniger können wir dies von einer Antwort des Herrn Prof. Plate-Jena sagen. Prof. Römer-Frankfurt war inzwischen verstorben.

Die übrigen Herren — 40 — hielten eine Antwort nicht für nötig. Wir machen uns dann also keiner Uebertreibung, keines Mißverständnisses und keiner zu großen Schärfe schuldig, wenn wir ganz ausdrücklich auf sie die auf Seite 50 gegebene Kritik anwenden. Wir empfehlen sie zur nochmaligen Durchsicht. Leider sind wir in der Lage, für sie als 8ten Punkt noch den „Mangel an Noblesse“ hinzuzufügen: Öffentlich diskreditieren, sich seinen Irrthum nachweisen lassen müssen und dann nicht den Mut oder den Willen zur Satisfaction haben — das wird niemand als ein nobles Verfahren bezeichnen.





Resultat.

Zurückblickend auf den Verlauf der Affäre Braß-Haedel kommen wir zu folgendem Resultat, dem der gerecht abwägende Leser seine Zustimmung nicht verjagen wird:

Die von Dr. Braß gegen Professor Haedel erhobenen Beschuldigungen haben sich in vollem Umfange als richtig erwiesen. Die beanstandete Form der Klageerhebung, für welche der Verfasser der Broschüre die Verantwortung allein trägt, darf die Beurteilung der Sache nach keiner Richtung hin beeinflussen.

Es handelt sich nicht um vereinzelte Fälle der Entstellung von Bildern, sondern um ein System, das Haedel bereits vor Jahren begonnen und bis in die neueste Zeit fortgesetzt hat, und zwar nicht nur in den von Braß kritisierten Schriften.

Das System Haedels ist für die Methode der Wissenschaft von einschneidender Bedeutung. Seine Duldung, sein Ansehen würde die Vertrauenswürdigkeit der Wissenschaft zu nichte machen. Der Kampf dagegen ist eine verdienstvolle Tat.

Das System Haedels ist von keinem seiner Fachkollegen — so viel wir wissen, ohne jede Ausnahme — als erlaubt oder gar als von ihm selbst geübt anerkannt.

Die von einem erheblichen Teile seiner Fachkollegen trotzdem unternommene teilweise Deckung Haedels ist in ihrem Wortlaut derartig anfechtbar, daß sie als eine sehr schlechte Verteidigung einer schlechten Sache erscheint. Sie genügt in keiner Weise zur Wahrung der Wahrhaftigkeit in der Wissenschaft und läßt die schwere Beschuldigung unwiderprochen, durch die Haedel seine Fachgenossen zu sich „auf die Anklagebank“ zu ziehen suchte.

Für Haedels Ansehen und den Wert seiner Schriften ist die Angelegenheit entscheidend. Nachdem die ihm längst nachgewiesene geringe Gewissenhaftigkeit bei der Gesamtverwertung der verschiedenen Wissenschaften sich jetzt mit der bis in einzelne Beweisstücke gehenden Will-

für und Vertrauensunwürdigkeit zu einem einheitlichen Bilde abgerundet hat, kann die Ablehnung dieses Gelehrten nur eine vollkommene und definitive sein und zwar seitens aller derer, welche in erster Linie Wert auf Wirklichkeit und Wahrheit legen.

Das, was der enge Kreis seiner Spezialkollegen ihm zu danken hat, und was für sie in seinen Werken bleibenden Wert hat, bleibt deren Würdigung überlassen. Inwieweit sie und außer ihnen alle die Vielen, in denen gerade Haeckels Naturphilosophie, Moral und antireligiöser Eifer geistesverwandte Saiten anklängen läßt, eine Sonderstellung in der Beurteilung des Jemenser Gelehrten einnehmen wollen und werden, wird die Zukunft lehren.

Der große Kampf der Geister um die Geltung von Materie und Geist, um Mechanismus und Teleologie, in dem das Auftreten Haeckels nur eine wenig erfreuliche Episode bildet, wird und muß weiter gekämpft werden, hoffentlich aber von jetzt an ausschließlich mit Waffen, die nicht mit der Wahrhaftigkeit in Konflikt stehen.

An die zoologische Wissenschaft,

Es ist eine der Hoffnungen, die sich für uns an den Fall Braß-Haeckel knüpfen, daß er eine Warnungstafel aufrichtet für solche, welche ihrer wissenschaftlichen Auffassung durch ansehbare und unlautere Mittel nachzuhelfen geneigt sind. Wir zweifeln nicht, daß Mancher, der bereits einer laxen Auffassung zuneigte, fortan größere Sorgfalt walten lassen wird!

Besonders gilt dies auch von den Versorgern unserer Presse mit naturwissenschaftlichen Artikeln. Der Mangel an Gewissenhaftigkeit auf zoologisch-anthropologischem Gebiete hat längst den Unwillen weiterer Kreise erweckt und ist z. T. geradezu in ein wüstes Treiben ausgeartet. Haeckel ist ja in seinen populären Schriften vorangegangen. Wenn er dabei der große Gelehrte blieb, der von Stufe zu Stufe des Ansehens emporstieg, warum sollten sich die aus zweiter Quelle Schöpfenden nicht das Gleiche erlauben dürfen?

Unter diesem Gesichtspunkte, also im Blick auf die Popularisierung der zoologischen Wissenschaft, möge uns hier ein weiteres Wort der Kritik gestattet sein, die wir um so freimütiger ausüben können, als unser oft betonter prinzipieller Standpunkt uns mit völliger Unparteilichkeit auf die schließlichen Ergebnisse der zoologischen Forschung zu blicken erlaubt.

Daß diese Kritik nicht allen Vertretern der Zoologie gilt und auch nicht die 46 Unterzeichner insonderheit gemeint seien, braucht nicht besonders betont zu werden.

Den zoologischen Fachgelehrten kann im Allgemeinen der Vorwurf nicht erspart werden, daß sich unser Volk bis tief in die akademische Welt hinein in einem bedauerlichen, manchmal beschämenden Zustande der unklaren und unrichtigen Information über die Resultate der zoologischen Wissenschaft befindet. Teils ist von wissenschaftlicher Seite nicht deutlich und fest genug den Phantasten entgegengetreten und manches notwendige Wort der Besonnenheit ist ungesprochen geblieben, teils ist das Unwesen geradezu befördert worden. Es mag das auch bei ihnen an der Ansteckung durch Haeckels unwissenschaftliche und doch scheinbar so erfolgreiche und ruhmbringende Art liegen. Anstatt schlicht und recht zu sagen, was positiv zu sagen ist, und sich mit dem Erfahrenen zu begnügen, glaubt man darüber hinaus noch mehr sagen und bieten zu müssen. Wir beobachten ein die Tatsachen der Wissenschaft überwucherndes Hypothesenwesen, und es scheint, als ob mancher glaubte, kein ächter Zoologe zu sein, wenn er nicht mindestens zu den ungezählten Deszendenzhypothesen seine eigene zur gefälligen Auswahl hinzugefügt hätte. Dabei werden dann die Grenzen zwischen bloßen Phantasien, kühnen Hypothesen, wohlbegründeten Hypothesen und wirklichen Ergebnissen der Wissenschaft gar leicht verwischt. Während der unkritische Leser sich hin und herleiten läßt, ist der kritisch geschulte geneigt zu fragen, ob die Zoologie sich noch einer klaren, exacten Grundlage erfreuen darf, wie es doch sein sollte.

Vielfach herrscht selbst Unklarheit darüber, was ein „Beweis“ ist. Die Ansprüche an einen „Beweis“ sind auf ein ganz unzulässig geringes Maß heruntergedrückt; es wird

ruhn etwas als „bewiesen“ angegeben, worüber eben in selben Augenblicke der schärfste Kampf zwischen den anerkanntesten Vertretern der Zoologie sich abspielt! Man redet von einer „erwiesenen“ Sache, wenn alle Welt — die denken kann — darauf wartet, daß jetzt eben der Beweis kommen soll.

Es ist ein auf die Dauer nicht erträglicher Zustand, wenn sich die Gedankenwelt der Zoologen und deren Ausdrück anders reguliert, als die der übrigen gebildeten Welt. Was unsere Logiker und Erkenntnistheoretiker, was vor allem ein Kant erarbeitet haben, soll es für die biologische Wissenschaft vergeblich geschehen sein?

So wird Virchows Mahnung wieder lebendig und zu einer immer dringenderen Forderung, daß die Zoologen sich eine bessere philosophische Bildung aneignen möchten.

An dieser Stelle mag noch erwähnt werden, daß vielfach auch über das, was „Freiheit der Lehre“ ist, eine wahre Begriffsverwirrung herrscht, die auch den Schlüssel zu der so — Verzeihung! — törichten Anrufung der Lehrfreiheit in der Rundgebung der 46 gibt. Ich habe hierfür verschiedene Beweise und erlaube mir nur einen Satz des Herrn Prof. Dr. Plate-Jena hier anzuführen; denn da dieser Satz nicht in einem Privatbrief, sondern im Antwortschreiben auf unser letztes Umschreiben stand, so wird Herr Professor Plate ihn auch öffentlich vertreten wollen. Der Satz lautet: „Konsequenter Weise müssen die Keplerbündler Gegner der Entwicklungslehre sein und daher bedeuten sie für die Freiheit der Wissenschaft eine ernste Gefahr.“

Das Unternehmen des Herrn Professor Plate, den Gelehrten des Keplerbundes die Konsequenz ihres Standpunktes in der ihren eigenen Erklärungen entgegengesetzten Richtung vorschreiben zu wollen, wird von allen Betroffenen als eine Annäherung zurückgewiesen werden.

Unerhört aber ist der auf solcher Basis unternommene Versuch dieses Beschüßers der Lehrfreiheit, diejenigen Männer, die — ob wirklich oder vermeintlich — Gegner der von ihm für rich-

tig gehaltenen wissenschaftlichen Theorie sind*), als gefährlich für die Freiheit der Wissenschaft zu brandmarken!

Sollte man das für möglich halten? Ich füge dem nichts weiter hinzu, um den Eindruck dieses klärischen Wortes nicht abzuschwächen, kann jedoch die Bemerkung nicht unterdrücken, daß offenbar leider auch hier Ernst Haeckel Schule gemacht hat, über welchen der Leipziger Philosoph Wundt urteilt: „Bei Haeckel fühlt man sich trotz moderner Anspielungen in die Zeit zurückversetzt, wo die Kunst des logischen Denkens noch nicht entdeckt war und die positive Wissenschaft sich noch auf ihrer Kindheitstufe befand.“

Hierzu kommt mir in letzter Stunde noch ein durchaus passender Beitrag aus allerjüngster Zeit. Der Kieler Botaniker Reinke war vom Ausschusse der Jenerer Freistudentenschaft aufgefordert worden, im Volkshaufe zu Jena einen Vortrag zu halten (über den „Ursprung des Lebens“). Professor Plate, Haeckels Nachfolger, hat ernsthafteste Versuche gemacht, diesen Vortrag zu vereiteln. Er hat den Vorsitzenden des Ausschusses zu sich kommen lassen und ihm erklärt, es sei ganz unmöglich, daß Reinke in Jena spreche; es müsse ihm abtelegraphiert werden. (!!). Auf den Einwand, alles sei vorbereitet, die Karten gedruckt etc., erbot sich Professor Plate selbst einzuspringen, und da auch dies erfolglos blieb, hielt er am Morgen des Vortragstages an seine Zuhörer im Zoologischen Kolleg eine Ansprache, in der er warnte, Reinke's Vortrag zu besuchen; dafür verspreche er, ihnen nach Pfingsten einen Vortrag über Reinke zu halten. — Reinke hat am 14. Mai gesprochen, und zwar bekanntlich mit ganz außerordentlichem Erfolge. Plate hat dann in der Tat am 11. Juni seinen Vortrag gehalten und hat sich dabei schon im Thema einer völ-

) Eine andere Auslegung erscheint ausgeschlossen, weil Herr Prof. Plate doch unmöglich das Vorhandensein religiöser Ueberzeugung an sich als Rechtfertigung für seinen Urtheilspruch über die „Keplerbündler“ anführen kann. Denn sonst müßte er ja die großen und größten naturwissenschaftlichen Entdecker als gefährlich für die Freiheit der Wissenschaft erklären. Da sie fast ausnahmslos positive religiöse Ueberzeugung hatten, müßten sie doch auch wohl zu dem Fundamentalsatz des Keplerbundes gelangt sein, d. h. zu der Ueberzeugung, daß die Wahrheit in sich die Harmonie der naturwissenschaftlichen Tatsachen mit dem philosophischen Erkennen und der religiösen Erfahrung trage.

lig unbegreiflichen Unwahrheit, schuldig gemacht:
„Reinke und Bazmann, die Gegner der Entwicklungslehre.“ Diese mir zunächst als ganz unglaublich erscheinende Geschichte habe ich mir erst Wort für Wort bestätigen lassen, ehe ich sie hier zum Abdruck bringe. Ein Kommentar ist auch hier überflüssig.

Eine große Summe fleißiger und erfolgreicher Arbeit ist in den letzten Jahrzehnten in der zoologischen, anthropologischen und anatomischen Wissenschaft geleistet worden, um deretwillen ihren Vertretern Bewunderung und Anerkennung gezollt werden muß. Sie hat es wahrhaftig nicht nötig, sich mit Phantasmen zu schmücken und mit Aufsehen erregenden Hypothesen die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Kaum einer anderen Wissenschaft bringt unsere Zeit so viel Interesse entgegen wie ihr, weil sie den tiefsten Einblick in die Werkstatt Gottes, oder, wenn man lieber will, der Natur gibt. Wir wissen uns eins mit der Mehrzahl unseres Volkes, wenn wir hier die Bitte an die Vertreter der Zoologie und der ihr anverwandten Wissenschaften richten:

Geben Sie uns die Ergebnisse Ihrer Forschungen unter sauberer Trennung von Ihren spekulativen Gedanken! Geben Sie uns reine, klare Wissenschaft!

Sorgen Sie dafür, daß strengste Wahrhaftigkeit und Gewissenhaftigkeit oberste Eigenschaft der zoologischen Wissenschaft sei und bleibe!

Wüten Sie sich vor Dogmatismus und machen Sie Ernst mit der Freiheit der Lehre!

So werden Sie am besten der Wahrheit dienen!

So wahren und fördern Sie am besten das Interesse der Wissenschaft!

